Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 2.40 Mark, bei lokalen Anzeigen 2.— Mk. Reklamezeile 14.— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 120 Mk., durch die Post bezogen monatlich 120 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 232 (1. Blatt) — Dienstag, den 3. Oktober 1922 — 50. Jahrgang.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 2. Oktober.)

Die große Aussprache über die Teuerung wird fortgesetzt. Abg. Dr. Hoffmann-Münster (Deutschntl.) tritt für die Nöte des Mittelstandes ein. Bei dem teuren Schulgeld sei es nicht mehr möglich, die Kinder in die hohe Schule zu schicken. Unsere Kultur sei in Gefahr. Besonders schwer zu leiden hätten die Studierenden. Beim Schleusenbau in Münster wird ein Viertel der Arbeiter von ihnen gestellt. Redner verlangt Erleichterung der Bildungsmöglichkeit. — Abg. Oeser (Dem.) begrüßt es, daß endlich allgemein das Reparationsproblem als Ausgangspunkt unserer Not anerkannt wird. Das biete die Hoffnung auf die Bildung eines gemeinsamen nationalen Willens, der nach außen hin günstig wirken könne. Wirtschaftspolitik können wir nur treiben, wenn wir den einen oder anderen parteidogmatischen Grundsatz zurückstellen. Die Reparationen nehmen uns immer mehr Substanz und die Ausländer kommen noch her, um das Sterben eines großen Volkes mit anzusehen. Abg. Meyer (Deutschntl.) stellt den völligen Zusammenbruch der Landwirtschaft für das nächste Jahr in Aussicht, wenn der Umlagepreis nicht angemessen erhöht werde. — Abg. Frau Lehmann (Deutschntl.) bespricht die Notlage der pensionierten Beamten. Abg. Rabold (Soz.) betont, daß der frühere Grundsatz „Großer Umsatz, kleiner Nutzen" heute in das Gegenteil verkehrt sei. Deshalb „Los von der kapitalistischen Wirtschaft, hin zur Planwirtschaft". (Andauernde Zwischenrufe der Kommunisten.) Abgedroschene Phrasen sollte man den deutschen Arbeitern nicht mehr bieten. Wir wollen auch nicht, daß zu Betriebsräten nur Leute gewählt werden, die das Maul am weitesten aufreißen. (Sehr richtig!) bei den Soz. Andauernder Lärm bei den Kommunisten.) In erster Linie sei die Stabilisierung der Mark und die Erfassung der Sachwerte notwendig. — Abg. Frau Bachem (Zentr.) erklärt: Von der großen Not würden am meisten die Hausfrauen betroffen, besonders die im besetzten Gebiet. Kredite seien notwendig, um den Städten und Konsumvereinen die Eindeckung mit Lebensmitteln zu ermöglichen. Empfehlenswert sei die Einführung eines Zigarettenrauchverbotes für Jugendliche und die Einschränkung des Alkoholausschanks.

Abg. Dr. Grundmann (D. V. P.) fordert Beseitigung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen. Das Reichsmietengesetz führe dazu, daß der Rest unseres nationalen Vermögens, der Haus- und Grundbesitz, immer mehr in die Hände der Ausländer falle. Der Wertzuwachs solle besteuert werden. Würden für Aemter Hochhäuser gebaut, dann würden viele Wohnungen für Privatzwecke frei. — Abg. Westermann (Dem.) fordert Umstellung der Gesetzgebung dahin, daß Leute, die arbeiten wollen, von denen nicht gehindert werden, die garnicht an die Arbeit denken. (Sehr richtig! rechts.) Der heutige Staat sei ein viel größerer Zuchthausstaat, als früher. Durch das Sturmlaufen gegen die Erhöhung des Umlagepreises erdrossele man die Produktion. — Abg. Schlange-Schönichen (Deutschntl.) bedauert, daß der von der deutschen Landwirtschaft ausgegangene Gedanke des Hilfswerks nicht verwirklicht worden sei. Redner verlangt Erhöhung des Preises für das erste Drittel der Umlage. — Landwirtschaftsminister Dr. Wendorff bemerkt, daß es Pflicht der preußischen Landwirtschaftskammern gewesen wäre, an der Regelung der Umlage mitzuarbeiten. Auch der Landbund hat Versuche gemacht, die Umlage zu hintertreiben. Gerade die Unterverteilung durch sachverständige ansässige Landwirte ist für eine gerechte Verteilung sehr wichtig. — Nach weiterer unwesentlicher Erörterung vertagt sich das Haus auf Dienstag.

Friedensaussichten im Orient.

(TU) Kemal Pascha hat eingewilligt, in Mudania mit Vertretern der Ententemächte zusammenzukommen. Frankreich wird auf dieser Vorkonferenz, die bereits heute beginnen soll und die Einleitung zu einer etwa am 15. Oktober zusammentretenden Friedenskonferenz bildet, durch den General Charpi, England durch den General Harrington, Italien durch den General Mombelli vertreten sein, während die Angora-Regierung den General Ismid Pascha, den Oberbefehlshaber der westlichen Heeresgruppe, zum Beauftragten ernennt. Franklin Bouillon ist bereits an Bord des Kreuzers „Metz" in Konstantinopel eingetroffen und wird sich nach Rücksprache mit General Harrington nach Paris zurückbegeben.

An Pariser amtlicher Stelle ist noch nichts bekannt, ob Griechenland an den Besprechungen in Mudania teilnehmen wird. Frankreich wünscht die Entsendung eines griechischen Generals, damit mit Griechenland über die Räumung Thraziens verhandelt werden kann. Die neue griechische Regierung scheint jedoch zu solchen Verhandlungen nicht bereit und hat bis jetzt keinen General delegiert.

Pläne für Mudania.

Aus London vorliegende Nachrichten lassen erkennen, daß das englische Kabinett sich innerhalb der letzten 36 Stunden nicht weniger als viermal versammelt und Entgegenkommen gezeigt hat. Alles Weitere wird der heutigen Konferenz in Mudania vorbehalten. Die Konferenz wird über folgende Punkte zu entscheiden haben: 1. Die Regelung des Zwischenfalles von Tschanak zwischen Harrington und Kemal. 2. Die Frage des Waffenstillstandes zwischen den Griechen und Türken. 3. Die vorläufige Verwaltung Thraziens während der Dauer der Konferenz. Kemal Pascha selbst hat sich nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, nach Angora, sondern nach Brussar begeben.

Ein neuer Protest Moskaus.

(TU) Der englischen Regierung ist eine neue Note der Sowjetregierung gestern nachmittag zugegangen, die nochmals gegen die Schließung der Dardanellen für Handelsschiffe protestiert. Die Oeffnung der Dardanellen sei von außerordentlicher Wichtigkeit für Rußland. Ihre Schließung hindere die Durchfahrt amerikanischer und anderer Handelsschiffe, die Waren nach Rußland bringen.

Konstantins Fahrt ins Exil.

(TU) Die Abreise der königlichen Familie aus Athen hat keine Kundgebungen für oder gegen den König hervorgerufen. Die Stadt blieb ruhig. Konstantin verläßt Griechenland unter allgemeiner Gleichgültigkeit. — Reuter meldet aus Athen, wie verlautet, habe der frühere König Konstantin, bevor er Athen verlassen habe, von dem revolutionären Ausschuß ein Dokument verlangt, das ihm bescheinigen sollte, daß seine Abreise aus Athen nur zeitweilig sei. Der Ausschuß hat dies abgelehnt und hinzugefügt, daß er auf seiner und seiner Brüder Abreise bestehe.

Geistige Not.

Die Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Eisenach hat sich ein großes Verdinst erworben, indem sie die breite Oeffentlichkeit auf eine Erscheinung unserer wirtschaftlichen Entwickelung hingewiesen hat, die von den schwersten Folgen für den Kulturstand Deutschlands in sich birgt. Wir hören unaufhörlich Klagen über die Not der deutschen Presse, die sich darin äußert, daß täglich Dutzende von Zeitungen, darunter Blätter mit großer und stolzer Vergangenheit ihr Erscheinen einstellen oder aufs äußerste beschränken müssen. Wir hören ferner immer stärker werdende Klagen über die zunehmende Not und Proletarisierung des Anwaltstandes, der Aerzte und verwandter Berufe. Wenn es sich nur um eine vorübergehende Stufe der Entwicklung handelte, könnte man darüber hinweggehen und sich mit der Hoffnung trösten, daß binnen kurzem ein neuer Aufschwung unseres geistigen Lebens die Einbuße wieder wettmachen würde. Aber leider ist dieser Trost nicht vorhanden. Auch die Herstellung von Büchern wird immer teuerer und schwerer. Die wissenschaftliche Arbeit wird immer mehr zurückgedrängt. Universitäten und Hochschulen jeder Art leiden ebenso wie die Presse. Wenn alle diese Kulturfaktoren zusammen so bedrängt werden, daß die geistige Arbeit in Deutschland nicht mehr die Geltung hat, wie früher, sondern vom Sumpf des Materialismus verschlungen wird, dann ist allerdings der größte Pessimismus nur allzu berechtigt. Es sollten sich nicht nur die politischen Parteien jeglicher Schattierung und die Regierung, Parlamente und öffentliche Körperschaften über die ungeheure Gefahr klar werden, die uns droht, sondern alle Schichten des deutschen Volkes sollten sich vereinigen, um dem Uebel entgegenzutreten. Wir stehen im Begriff vollständig in einer rein mechanistischen Weltanschauung zu versinken, in der allein die Muskelkraft und nicht das Hirn geschätzt wird. Industrie und Arbeiterschaft sollten sich klar darüber werden, daß sie ohne hohe Blüte geistiger Arbeit nicht auf die Dauer zu bestehen vermögen, daß auch sie im Kampf ums Dasein rettungslos zum Untergang verurteilt sind, wenn sie nicht darauf achten, daß die höchsten geistigen Güter eines Volkes geschützt werden. Es darf kein Augenblick mehr versäumt werden, der geistigen Arbeit wieder zu ihrem Recht zu helfen, wenn nicht das verhängnisvolle Wort vom Untergang des Abendlandes zu verhängnisvoller Wahrheit werden soll.

Zum 75. Geburtstag Hindenburgs.

Aus Anlaß seines 75. Geburtstages gingen dem Generalfeldmarschall von Hindenburg gestern aus allen Teilen Deutschlands und der Stadt Hannover Glückwunschkarten, Telegramme usw. zu. Zahlreiche Abordnungen von Studenten, Behörden und Regimentern brachten dem greisen Feldmarschall ihre Huldigungen dar. Eine Abordnung aus Zwischenahn in Oldenburg erschien in ihrer malerischen Tracht und überreichte wie alljährlich dem Feldmarschall einen Geburtstagsschinken.

Vertretern der bürgerlichen Presse erklärte Hindenburg: Es ist schön, daß Sie an mich alten Mann noch denken. Dreivierteljahrhundert sind eine lange Zeit, in der man viel erlebt und die große Zeit seines Volkes gesehen hat. Deutschland kann nicht immer in Schimpf und Schande bleiben. Auf die Güte unserer Nachbarn darf man nicht vertrauen, sondern Deutschland muß sich selbst helfen. Große Männer müssen wieder kommen und Taten vollbringen. Es ist sehr schwer, zu sagen, wann diese Zeit kommt. Aber es kann sehr bald geschehen. 1806 zum Beispiel haben wir dazu nur 6 Jahre gebraucht." Ueber seinen bayrischen Aufenthalt sprach sich der Feldmarschall mit sichtlicher Freude aus. Besonders erfreut hat ihn die ehrliche vaterländische Gesinnung des bayrischen Volkes, das treu zum Reich halte.

Italienische Kritik am Buche Wilhelms II.

(TU) Der „Corriere della Sera", der die Erinnerungen Wilhelms II. im Auszuge abdruckt, stellt dabei fest, daß der Exkaiser die von den Historikern Oncken und Veit-Valentin verzeichneten wiederholten Annäherungsversuche Englands systematisch ignoriere. Alle diese Dinge, sagt das Blatt, verschweigt Wilhelm, nur um Recht zu behalten. Darum entdeckt er auch den von 1897 datierenden englisch-französisch-amerikanischen Vernichtungsplan gegen Deutschland.

Der Schiedsspruch im Bergbau verbindlich erklärt.

(TU) Der Schiedsspruch im Bergbau über die Entlohnung der Ruhrbergarbeiter für den Monat Oktober vom 29. Sept. 1922 ist von den Arbeitgebern abgelehnt, von den Arbeitnehmern angenommen worden. Das Reichsarbeitsministerium hat den Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Anschließend an die Schiedsverhandlungen für den Ruhrbergbau wurde im Reichsarbeitsministerium der Schiedssprüche für die übrigen Steinkohlenreviere gefällt. Die Schiedssprüche sehen eine Erhöhung der Schichtlöhne vor, die im oberschlesischen Bezirk 95 v. H. im sächsischen 93 v. H. im Aachener Bezirk 92 v. H. im niederschlesischen 87 v. H. im bayrischen Pechkohlenbergbau 90 v. H. im bayrischen Steinkohlenbergbau 80 v. H der für das Ruhrgebiet vorgesehenen Lohnerhöhungen betragen. In diesen Lohnerhöhungen ist die Erhöhung der sozialen Zulagen einbegriffen. Im niederschlesischen und im Ibbenürener Revier verständigten sich die Parteien freiwillig über die mit Wirkung vom 1. 10. inkrafttretenden Lohnerhöhungen.

Einer Korrespondenzmeldung zufolge stehen alle Bergarbeiterverbände auf dem Standpunkt, daß die Ausführung des vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärten Schiedsspruchs für den Ruhrbergbau ohne neue Kohlenpreiserhöhungen möglich ist. Da die Arbeitgeberverbände gegenteiliger Meinung sind, ist eine lebhafte Debatte im Reichskohlenrat am Mittwoch zu erwarten.

Unfruchtbare Erkenntnisse im Gewerkschaftsbund.

Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat eine Entschließung zur Wirtschaftslage angenommen, in der eine Aenderung der Wirtschaftspolitik in der Richtung auf Gemeinwirtschaft gefordert wird. Es sei eine Wirtschaftsorganisation herbeizuführen, die der kapitalistischen Ausbeutung ein Ende macht und den wahren Zweck einer organisierten Wirtschaft, die Deckung des Bedarfs der Gesamtbevölkerung, zur Erfüllung bringt. Der Ausschuß verkennt jedoch nicht, daß die Hauptursache der wirtschaftlichen Notlage des deutschen Volkes in dem außenpolitischen Druck liegt.

In Uebereinstimmung mit dem Beschluß des englischen Gewerkschaftskongresses fordert deshalb der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, daß im Interesse des Wiederaufbaues Europas die Gewaltpolitik gegen Deutschland endlich aufhört und der Weg zu einem wahren Frieden und zur Versöhnung der Völker eingeschlagen wird. Eine zweite Entschließung wendet sich gegen die kommunistische Gewerkschaftszerstörung und stellt fest, daß der von der kommunistischen Partei geforderte Reichsbetriebsrätekongreß lediglich kommunistischen Parteizwecken dienen soll.

Hausbesitzerstreik in Wien.

(TU) Die Wiener Hausbesitzer haben beschlossen, von heute ab in den Streik zu treten, weil ihnen nicht die Erhebung des Zinses in der Friedensparität gestattet wird. Dem Streik der Hausbesitzer schließen sich auch die Hausversorger an. Die Hausbesitzer drohen, die Lieferung des Wassers einzustellen, die Treppenbeleuchtung, die Haustore schon um 8 Uhr abends zu sperren, die Aufzüge in den Häusern stillzulegen, jede Reparatur an den Häusern zu unterlassen und keinerlei Schäden, namentlich Dachschäden, zu beheben, dem Staate die Anbringung der Leitungsständer für Telephon und Telegraph auf den Dächern der Häuser, der Postverwaltung die Anbringung der Postkästen an den Häusern zu kündigen usw. Die Hausbesitzer begründen ihren Streik damit, daß es bei den gegenwärtigen Zinsverhältnissen unmöglich wäre, ihre Häuser instand zu halten. Polizeipräsident Schober erklärte in einer Unterredung, daß es selbstverständlich die Pflicht der Polizei sein werde, für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung einzutreten. Ich bin überzeugt, sagte der Polizeipräsident, daß die bestehenden Zustände unhaltbar sind, daß man mindestens so viel Zins einnehmen muß, um das Haus instand zu halten. Ungesetzliche Mittel sind aber nicht geeignet, um zu dem gewünschten Ziel zu gelangen, und unter den geplanten Mitteln der Hausbesitzer befinden sich solche, die sich praktisch nicht anwenden lassen.

Der Wiener Magistrat hat eine Verordnung erlassen, worin den Hausbesitzern und Hausverwaltern verboten wird, das Wasser abzusperren oder die Beleuchtung einzustellen.

Die furchtbare Hungersnot in der Krim.

Aus Helsingfors wird uns geschrieben: Die Hungersnot in der Krim hat nach dem Eingeständnis der bolschewistischen Blätter einen solchen Umfang angenommen, daß die Notlage der Bevölkerung nicht geringer ist, als die des Wolgagebietes. Nach Angaben des Krimer Zentralkomitees zur Hilfeleistung für die Hungernden sind mehr als 10 Prozent der erwachsenen Bevölkerung infolge des Hungers ausgestorben. Einige Städte und Dörfer, wie Bachtschissarai, Eupatoria u. a. haben 50 Prozent ihrer Bevölkerung verloren. Die Wirtschaftslage der Krim ist trostlos, das Arbeitsvieh ist beinah vollständig vernichtet und die Anbaufläche ist, verglichen mit der Vorkriegszeit, beinahe um 75 Prozent zurückgegangen. Die Hoffnung auf die Ernte dieses Jahres haben sich nicht erfüllt und das Krimer Komitee zur Hilfeleistung für die Hungernden wird auch fernerhin nicht weniger als 350 000 Einwohner der Krim, d. h. 50 Prozent der Bevölkerung zu ernähren haben. Besonders schwer ist, wie die Moskauer Prawda mitteilt, die Lage der Kinder, die zu tausenden infolge der Hungersnot und der nicht endenden Epidemien verwaist sind. Die Zahl der hungernden Kinder wird auf 20000 geschätzt. Aus allen Bezirken treffen Gesuche der Dorfsowjets ein, in denen um die Eröffnung von Kinderheimen gebeten wird.

Tagesereignisse.

— **Die Seeverbindung nach Ostpreußen gefährdet.)** Die mehrwöchigen Verhandlungen mit den Reedereien, welche die Verbindung nach Ostpreußen über See (Swinemünde—Pillau) bisher mit erheblichen Zuschüssen des Reiches und Preußens betrieben, sind an der Höhe der von den Reedereien gestellten Forderungen vorläufig gescheitert, so daß nach Ablauf des jetzigen Vertrages mit Ende dieses Monats eine Unterbrechung des Verkehrs unvermeidlich ist. Man war zu großen Opfern bereit, um den Seedienst nach Ostpreußen aufrechtzuerhalten, und hoffte, ihn gleichzeitig durch das Anlaufen im Neufahrwasser und Danzig nutzbar zu machen. Letzteres stellte hierfür einen Zuschuß in Aussicht. Leider konnte aber mit den Reedern über die Rücklage und Verzinsung des investierten Kapitals keine Verständigung erzielt werden. Nach Auffassung aller beteiligten Zentralstellen gehen die Forderungen der Reeder zu weit und belasten das Reich und Preußen in einer nicht mehr vertretbaren Höhe.

— **(Die Lötzener Meuterer verurteilt.)** Wie die Lycker Zeitung mitteilt, endeten die Verhandlungen wegen Meuterei bei der Reichswehr in Lötzen vor der Strafkammer in Lyck am Samstag abend 11 Uhr. Der als Haupträdelsführer anzusehende Soldat Pesinger wurde wegen Achtungsverletzung in Tateinheit mit Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft und wegen Veranstaltung einer verbotenen militärischen Versammlung in Tateinheit mit militärischem Aufruhr zu 3 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Im übrigen bewegen sich die Strafen abwärts bis zu 3 Wochen Mittelarrest. 10 Angeklagte wurden freigesprochen. Unter Anklage standen insgesamt 108 Personen. Die Hauptverhandlung ergab nicht, daß eine vorschriftswidrige Behandlung vorkam. Die Unzufriedenheit ging gerade von solchen Elementen aus, die durch schlechte Erfüllung der Dienstpflicht zu Rügen Anlaß gaben. Das Urteil wurde nach 41stündiger Beratung gefällt.

— **2 französische Werber für die Fremdenlegion** wurden in Halle verhaftet, als sie im Begriffe waren, zwei junge Kaufleute mit Hilfe eines Automobils zu entführen. Bei Durchsuchung der verhafteten Franzosen fand man 20 000 Franks.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 3. Okt. **(Verschiedenes.)** In der 37. Jahreswoche vom 10. bis 16. September sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Scharlach 1 (Nordbögge); Todesfälle durch Tuberkulose 1 (Mark). — Im ganzen Regierungsbezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 18 (1), Genickstarre 3 (5), Kindbettfieber 7 (3), Ruhr 48 (3), Tuberkulose (66), Scharlach 32 (2), Unterleibstyphus 15 (3), Paratyphus 8, Grippe 3 (1), Kinderlähmung 2, Schlafkrankheit 1.

(Der Himmel im Oktober.) Kommt der Wintermonat oder Gilbhart, so ist es mit der Herrlichkeit des Sommers endgültig vorüber und uns umflattert die bunte Laubschärpe des immer kühler werdenden Herbstes, dessen Nächte die ersten Fröste bringen. Am 24. Oktober morgens 6 Uhr tritt die Sonne in das Zeichen des Skorpions. Ging die Sonne am letzten September Punkt 6 Uhr auf, so findet am 31. Oktober der Sonnenaufgang erst 6 Uhr 55 Minuten statt. Die Sonnenuntergangszeiten sind: 1. Oktober 5 Uhr 37 Minuten, 31. Oktober 4 Uhr 32 Min. Am 6. Oktober haben wir Vollmond, am 13. d. M. abnehmenden Mond. Hinsichtlich des Planetenstandes wäre zu bemerken: Merkur wird in der zweiten Hälfte d. M. morgens im Osten sichtbar, am Ende d. M. ¾ Stunde. — Venus erreicht am 21. d. M. ihren größten Glanz, wird aber am Ende nahezu unsichtbar. — Mars, die Dauer der Sichtbarkeit, wächst noch weiter an bis auf nahezu 4 Stunden am Ende d. M. — — Jupiter kommt am 23. d. M. in Konjunktion mit der Sonne und wird erst nach Mitte d. M. auf kurze Zeit des Morgens im Osten sichtbar.

(Aus der städt. Verwaltung.) Mit dem gestrigen Tage schied Herr Polizei-Assistent Hellkötter aus den Diensten der Stadt, nachdem er 32 Jahre lang derselben in Treue gedient. Mit ihm scheidet ein Beamter, der sich durch sein ruhiges und besonnenes Wesen die Achtung vieler erwarb. Die Polizeibeamten ließen diesen Tag nicht sang- und klanglos vergehen. Sie gedachten in besonderer Feier des Scheidenden, den sie als Kollegen und Vorgesetzten in gleicher Weise schätzten. Ein kleines Ehrengeschenk überreichte man als Zeichen äußerer Anerkennung.

Zu Gunsten des Altersheims wurde ein Betrag von 200 Mark, der bei einer Hochzeitstrauung gesammelt war, durch Herrn Pastor Philipps überwiesen.

(96 Mark Stundenlohn im Baufach.) Nach sehr langwierigen und schwierigen Verhandlungen hat das Bezirkslohnamt für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, Münsterland, Siegerland und Sauerland folgenden Schiedsspruch gefällt: Auf die letztmalig am 1. September ds. Js. festgesetzten Löhne wird eine Erhöhung von 30 Prozent für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober bewilligt. Dadurch wird der Spitzenlohn des Baufacharbeiters im rhein.-westf. Industriebezirk auf 96 Mark kommen.

(Rücksicht bei Vorladungen.) Rücksicht bei Vorladungen vor Gericht bezweckt eine neue Vorschrift, daß die Vorführung des Beschuldigten für den Fall des Ausbleibens nicht in jedem Fall angedroht werden soll. Die Androhung ist auch nicht in dem Vordruck für die Ladungen zur verantwortlichen Vernehmung im vorbereitenden Verfahren vorgesehen. Sie soll nur geschehen, wenn die Vorführung ernstlich in Frage kommen würde. Aber auch dann genügt es in der Regel, wenn gesagt wird, daß die Vorführung erfolgen kann. Die Angabe des Gegenstandes der Beschuldigung liegt nicht immer im Interesse der Untersuchung. In anderen Fällen vermeidet sie aber eine unnötige Beunruhigung des Vorgeladenen.

(Radium und Steuerfrage.) Interessante Einblicke in den Geschäftsbetrieb gewisser Steuerdrückeberger gestattete eine Verhandlung, die das Kammergericht beschäftigte. Nach einer Verordnung ist der Handel mit Arzneimitteln ohne besondere Erlaubnis verboten. Eine umstrittene Frage ist, ob auch Radium als ein solches anzusehen ist. Diese Frage wird noch dadurch in ein besonderes Licht gedrückt, weil es wiederholt vorgekommen ist, daß vermögende Leute, um die Steigerung ihres Vermögens zu verbergen, ihre Kapitalien in Radium anlegten. Hierdurch erreichten sie, daß die Steuerbehörde keine Kenntnis von dieser Kapitalanlage erhielt, und ferner, daß sie ihr Vermögen buchstäblich in der Westentasche eingenäht und dementsprechend diebessicher verwahren konnten. Die Berliner Gerichte haben bereits verschiedene auseinandergehende Entscheidungen gefällt. Landgericht 3 und Wuchergericht des Landgerichts 2 haben die Frage bejaht, während Landgericht 1 sie verneinte und den Handel mit Radium für zulässig erklärte. Das Kammergericht bejahte dagegen die Frage ebenfalls. In einer Strafsache gegen den Kaufmann Fritz B. hatte die Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Erkenntnis des Landgerichts 1 Revision eingelegt mit der Begründung, daß dieses irrtümlich die erwähnte Frage verneint habe. Demgegenüber wies R.-A. Dr. Frey darauf hin, daß es nicht darauf ankäme, ob Radium ein Arzneimittel im Sinne der erwähnten Verordnung sei, vielmehr auf die Absicht des Käufers, es zu Heilzwecken zu verwenden. Wenn jemand zu Zwecken der Steuerhinterziehung Radium erwerbe, könne er nicht gleichzeitig das Bewußtsein haben, einen Handel mit Arzneimitteln zu treiben. Das Kammergericht folgte insofern den Ausführungen des Verteidigers, indem es die Sache an ein neutrales Gericht, d. h. an ein solches, welches zu dieser Frage noch nicht Stellung genommen hat, verwies.

(Das billige Fleischgericht.) Vor einigen Tagen wurde dem Metzgermeister Beckhaus eine Kuh von der Weide gestohlen. Jetzt wurde bei zwei Familien in der Kolonie Fleisch gefunden, das aus dem Diebstahl herrühren soll. Was die Diebe nicht selbst an Fleisch einpökeln konnten, haben sie weiterverkauft. Im Keller eines Koloniehauses fanden Nachbarn einen Topf mit Pökelfleisch, den die Diebe notgedrungen dort hingestellt hatten. Das Fleisch wurde beschlagnahmt, eine Person festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Messing und Rotguß im Werte von 7000 Mark wurde in der Samstag-Nacht der Firma Wolf und Sohn von ihrem Lager in der Güldentröge gestohlen. Den Tätern ist man auf der Spur.

Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurden 2 Personen, die gegen §§ 218 und 219 des R.G.B. (Abtreibung) verstoßen hatten. Es handelt sich um eine in der Rottstraße wohnende Ehefrau und um einen Mann von auswärts, der Beihilfe geleistet haben soll.

Kamen, 2. Okt. **(Schöffengericht.)** Am Donnerstag, den 28. September, fand unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtsrats Schmidt eine Schöffengerichtssitzung statt. Die Anklage wurde von dem Amtsanwalt Herrn Floer vertreten. — Im Laufe des vergangenen Jahres und Anfangs dieses Jahres wurde die Firma Kobbert u. Henkel hierselbst ganz erheblich bestohlen. In erster Sache wurde verhandelt gegen die Elektriker K. K., H. K., B. H. und W. H., sämtlich von hier, welche angeklagt waren, der vorgenannten Firma Lametta, Kupfer, Kupferdraht und verschiedene andere Gegenstände gestohlen zu haben. Die Angeklagten gaben den Diebstahl zu und führten an, sie hätten sich schadlos halten wollen, weil ihnen für geleistete Ueberstunden nichts gezahlt worden sei, obwohl ihnen die Firma die Bezahlung der Ueberstunden versprochen, ihr Wort aber nicht gehalten habe. Diese Angaben konnten nicht wiederlegt werden. Bei Bemessung der Strafe wurde dieser Umstand, andererseits aber auch das Geständnis und die Jugend der Angeklagten berücksichtigt und dieselben mit Geldstrafen von 600, 400 und je 200 Mark bestraft. — In der folgenden Sache wurde verhandelt gegen den Stellmacher A. D. und den Handlungsgehilfen H. H. von hier. Diese hatten der Firma Kobbert u. Henkel 20 Kilogramm Kupfer und ein Messingstück entwendet, und zwar mittels Einsteigens in die Werkstatt. Die Angeklagten bestreiten heute die Tat, obwohl der Angeklagte H. früher bei seiner polizeilichen Vernehmung und auch der Firma gegenüber die Tat bereits eingestanden und auch den Vorgang genau geschildert hatte. Beide Angeklagte wurden für überführt erachtet und mit Rücksicht auf ihr freches Leugnen zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hatte je 6 Monate Gefängnis beantragt. — Der Bergmann W. G. aus Rünthe war angeklagt, seinem Arbeitskollegen Heinzerling aus der Rocktasche einen Barbetrag von 600 Mark entwendet zu haben. Der Angeklagte gab die Tat unumwunden zu und führte Trunkenheit als Entschuldigung an. Er wurde an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 30 Tagen zu einer Geldstrafe von 3000 Mark verurteilt. — Der Kraftwagenführer R. B. aus Hamm sollte am 23. Juni ds. Js. mit seinem Kraftwagen unbefugterweise die mit Warnungstafeln versehene Glückauf-Fäustel-Schachtstraße in der Gemeinde Rünthe befahren haben und war dieserhalb mit einem polizeilichen Strafmandat von 150 Mark vom Amte Pelkum bedacht worden. Gegen diese Strafverfügung erhob B. Einspruch und behauptet, keine Warnungstafel bemerkt zu haben, und da auch der vorgeladene Zeuge keine bestimmten Angaben machen konnte, erfolgte die Freisprechung des Beschuldigten. — Der Weichensteller H. B. von hier sollte sich der Hehlerei schuldig gemacht haben, indem er am Tage vor Ostern ein dem Landwirt Brüggemann entwendetes Schwein angekauft und dieses für sich verwendet haben sollte. Dem Angeklagten konnte diese Tat aber in keiner Weise nachgewiesen werden, weshalb er dem Antrage des Amtsanwalts gemäß freigesprochen wurde. — Der Landwirt W. St. aus Billmerich und der Chauffeur M. G. von hier befuhren in stark angetrunkenem Zustande am Abend des 3. März ds. Js. mit ihrem Auto die Bahnhofstraße hierselbst und rannten den an der Seseke brücke stehenden Bretterzaun um. Auch war das Auto nicht mit brennenden Laternen versehen. Wegen dieser Vergehen war dem St. ein strafrichterlicher Befehl in Höhe von 1400 Mark und dem G. ein solcher in Höhe von 900 Mark zugegangen. St. erhob Einspruch und bestreitet heute die Tat. Durch die Beweisaufnahme wurde aber der Vorgang, wie er in dem Strafbefehl wiedergegeben war, einwandfrei festgestellt, weshalb der Einspruch zurückgewiesen und die Strafe auf 1500 Mk. erhöht wurde. — Der Bergmann J. B. von hier entwendete am 27. Juni ds. Js. von dem hiesigen Zechenplatze eine Anzahl Eisenstäbe, die ihm aber beim Verlassen des Platzes von dem Kriminalbeamten Mork wieder abgenommen wurden. Der Angeklagte behauptet, die Stäbe hätten als alte Eisenstücke auf dem Platze umhergelegen. Dieses war aber nicht der Fall, es handelte sich vielmehr um ganz neue Stücke. Da ein Schaden nicht entstanden war, kam der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 600 Mark, evtl. 6 Tage Gefängnis davon. — Zwei Sachen mußten vertagt werden.

Dortmund, 2. Okt. **(Verschiedenes.)** Der hiesige Hausbesitzerverein und der Mieterverein haben gegen die von der Stadtverwaltung geplante Erhöhung der Grundsteuer und Wohnungsbauabgabe Einspruch erhoben, weil weder die Hausbesitzer noch die Mieter die neue gewaltige Verteuerung tragen können. — Am 2. September wurde bei Wanne die Leiche eines 12jährigen Mädchens, Helene Markowiak, aufgefunden, welche einem Lustmorde zum Opfer gefallen war. Auf die Ermittlung des Täters hat die Essener Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 20 000 Mark ausgesetzt.

Dortmund, 2. Okt. **(Vorsätzliche Brandstiftung.)** Das 20jährige Dienstmädchen Anna Kleine aus Werl hatte sich am Freitag vor den Geschworenen wegen vorsätzlicher Brandstiftung, begangen am 30. Dezember 1921 in Klotingen, zu verantworten. Die Anna Kleine ist in Mawicke, Kr. Soest, geboren, hat nach Entlassung aus der Schule bei verschiedenen Landwirten in Breden, Werl, Hagen, Westönnen und zuletzt bei der Landwirtswitwe Viereggе in Klotingen als Dienstmädchen gearbeitet. Aus einigen Stellungen ist sie entlassen worden, weil sie ihre Dienstherrschaft bestohlen hatte. Wegen der Diebstähle ist sie bestraft worden. Bei der Witwe Viereggе hatte die Kleine u. a. die Fütterung des Viehs zu besorgen, insbesondere den Kälbern Milch und Mehl sowie Heu zu verabreichen. Ob ihr die Arbeit nicht behagt hat, vielleicht zu schwer gewesen ist, sei dahingestellt. Sicher war es ihr unangenehm, daß Frau Viereggе wußte, daß sie gestohlen hatte und sie wiederholt ermahnte, das Stehlen zu lassen. Dazu kam, daß sie Verkehr mit einem Manne in Westönnen gehabt, der nicht ohne Folgen geblieben. Kurz sie hatte den Wunsch, ihre Stelle in Klotingen zu verlassen. Frau Viereggе würde sie, ohne Schwierigkeiten zu machen, haben gehen lassen, aber die Angeklagte behauptete, daß ihre Eltern sie wieder zurückschicken würden. So kam sie auf den Gedanken, die Viereggeschen Gebäude in Brand zu setzen und so ihres Dienstes ledig zu werden. Zunächst entfernte sie aus einem Schornstein den Schieber in der Hoffnung, daß ein Funken herausspringen und das auf dem Boden lagernde Heu oder Stroh in Brand setzen würde. Vier Wochen wartete die Kleine vergeblich und meldete dann das Fehlen des Schiebers. Nun entschloß sie sich, den Brand selbst zu legen. Am 30. Dezember ging sie etwa um 7 Uhr früh auf dem sich über Stall- und Wohngebäude hinziehenden Boden, zündete ein Streichholz an und warf das brennende Streichholz in das Stroh. Sie sah noch, wie das Stroh Feuer fing und verließ schleunigst den Boden. Es dauerte nicht lange, so schlugen die Flammen zum Dach hinaus. Zum Glück wurde das Feuer bald bemerkt, sodaß zunächst die direkt unter dem brennenden Boden schlafende und noch im Bett liegende Witwe Viereggе geweckt werden und sich in Sicherheit bringen konnte, und daß es gelang, das Vieh samt und sonders vor dem Verbrennungstode zu schützen. Die Baulichkeiten sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Gebäude waren mit 102 000 Mark versichert, der Brandschaden ist auf annähernd 60 000 Mark abgeschätzt und in dieser Höhe reguliert worden. Die Kosten des Neubaues übersteigen die Entschädigungssumme bei weitem und auch die Mittel der Witwe Viereggе, die die Hilfe von Verwandten in Anspruch nehmen muß, um wieder unter Dach und Fach zu kommen. Das Urteil des Gerichts lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus unter Anrechnung von 6 Wochen Untersuchungshaft. Die Angeklagte bleibt zunächst auf freiem Fuß.

Schwerte, 2. Okt. **Vereinigte Deutsche Nickel-Werke A.-G.** vormals Westfälisches Nickelwerk Fleitmann, Witte u. Co. in Schwerte i. Westf. Die außerordentliche Generalversammlung ermächtigte den Aufsichtsrat zum Abschluß von Interessengemeinschaftsverträgen mit den Firmen C. Heckmann A.-G. in Duisburg, der Selve A.-G. in Altena und der Wieland-Werke A. G. in Ulm. Der Vorsitzende führte zur Begründung aus, daß dieser Zusammenschluß zwischen den genannten Werken, die sich schon seit Jahren über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses einig gewesen seien, zur Steigerung der Produktion erfolge und um die Verbilligung der Produktion durch Vereinfachung im Ein- und Verkauf herbeizuführen. Es erscheine auch notwendig, um die Leistungsfähigkeit der Werke sicherzustellen, da die jetzige Scheinkonjunktur täglich zusammenbrechen könne. Die Versammlung genehmigte darauf die Interessengemeinschaftsverträge und Verlegung des Geschäftsjahres auf die Zeit vom 1. Oktober bis 30. September. Per 30. September wird eine Halbjahresbilanz gezogen, da der Interessengemeinschaftsvertrag bereits mit dem 1. Oktober in Kraft treten soll.

** **Annen**, 30. Sept. **(Annener Gußstahlwerk A.-G.)** Im abgelaufenen Geschäftsjahr stellte sich der Rohgewinn auf 5,94 (i. V. 4,95) Millionen Mark. Zuzüglich einiger anderer Posten stellt sich der gesamte Bruttogewinn auf 7,11 (5,3) Millionen Mark. Nach Abzug der Handlungsunkosten und Abschreibungen von 1,14 (0,7) Millionen Mark beträgt der Reingewinn 1,24 (3,12) Millionen Mark. Es sollen 15 (15) Prozent Dividende auf 3,3 Millionen Mark alte Stammaktien und 7½ Prozent auf 6,7 Millionen Mark neue Stammaktien und 6 Prozent auf 1,5 Millionen Mark Vorzugsaktien verteilt werden. Nach Mitteilung des Vorstandes ist das wesentlich geringere Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres auf die stark gestiegenen Unkosten zurückzuführen, ferner darauf, daß die Gesellschaft vielfach zu festen Preisen verkaufen mußte, wodurch Verluste nicht ausbleiben konnten. Wenn die Dividende überhaupt noch auf der Höhe des Vorjahres gehalten werden konnte, so sei dies unter dem Gesichtspunkte der Geldentwertung zu beurteilen, im übrigen der Steigerung der Erzeugung der Gesellschaft zu verdanken. Die Werkseinrichtungen wurden weiter ausgebaut. Der Auftragsbestand im neuen Geschäftsjahr sichere der Gesellschaft volle Beschäftigung für mehrere Monate. Nach der Bilanz betragen Rohmaterialien 12,43 (1,46) Millionen Mark, Außenstände 22,21 (4,37) Millionen Mark, Gläubiger 13,61 (3,1) Millionen Mark.

(bu) **Recklinghausen** 23. Sept. **(Wunder der Rettung.)** Großes Glück im Unglück hatte ein Mann, der mit seinen zwei kleinen Kindern auf dem hiesigen Bahnhof in einen fahrenden Zug springen wollte. Er war schon im Abteil, als die Kinder, die noch auf dem Trittbrett standen, unter den Zug fielen. Der Zug wurde etwa 30 Meter weiter zum Halten gebracht. Beide Kinder wurden aus ihrer gefährlichen Lage befreit, sie haben nicht die geringste Verletzung davongetragen.

(bu) **Buer**, 2. Okt. **(Doppelmord oder Liebesdrama?)** Seit einigen Tagen waren die Eltern der 19 Jahre alten Marie Wittkamp aufs höchste beunruhigt über den Verbleib ihrer Tochter, die seit Mittwoch dieser Woche spurlos verschwunden war. Das Mädchen war als Kassenbotin eines hiesigen Betriebs angestellt. Am Mittwochvormittag hatte sie noch einen größeren kassierten Betrag ordnungsgemäß abgeliefert. Dann hatte sie sich auf das Geschäftsrad gesetzt und sie wurde seit jener Zeit nicht mehr gesehen. Gleichzeitig wurde ein 28jähriger Mann aus Buer, Angestellter einer Musikalienhandlung, als vermißt gemeldet. Dieser erteilte der Maria W. seit einiger Zeit Mandolinenunterricht und stellte ihr nach. Als das Verschwinden der beiden gemeldet wurde, wurde angenommen, der Mann habe das Mädchen überredet, mit ihm auf und davon zu gehen. Freitag wurde gemeldet, daß im Walde in Marbeckheide die Leichen eines Mädchens und eines Mannes gefunden worden seien. Sie wurden als die beiden Vermißten aus Buer festgestellt. Es ist noch nicht ermittelt, ob ein Mord oder eine Liebestragödie vorliegt. Die Tatsache, daß der Mann am Mittwoch morgen, bevor er das Haus verließ, einen Revolver zu sich steckte — den er angeblich verkaufen wollte — läßt den Schluß zu, daß der Mann zunächst das Mädchen und dann sich selbst erschossen hat. Unaufgeklärt ist noch, wie die beiden nach Marbeckheide gekommen sind. Das Mädchen hatte, wie bemerkt, ein Geschäftsrad mitgenommen, das bislang noch nicht wieder aufgefunden worden ist. Die so jäh ums Leben Gekommene wird allgemein als ein ordentliches Mädchen geschildert.

Gladbeck, 27. Sept. **(Was ein Hälchen werden will.)** Im Warteſaal 3. und 4. Klasse des Wanner Bahnhofs wurde ein 12jähriger Schulknabe aus Gladbeck verhaftet, der einer Familie 3200 Mark gestohlen hatte. Von dem Gelde hatte er noch 390 Mark.

(g) **Warendorf**, 21. Sept. **Ein äußerst frecher Diebstahl** wurde abends beim Weber Girhake am Münstertor verübt. G. hatte die Gewohnheit, abends, wenn er von der Arbeit kommt, die Fenster des Schlafzimmers zu öffnen. Während nun die Familie in einem anderen Raume beim Essen saß, stiegen Diebe durch die offenen Fenster ein und räumten den ganzen Kleiderschrank aus. Sie ergriffen neue Mädchenkleider und die ganze Garderobe der Frau nahmen die Eindringlinge mit. Bei einem andern Hause, wo sie ebenfalls einen Diebstahlsversuch machten, wurden sie verscheucht. Man nimmt an, daß es mit der Oertlichkeit vertraute Diebe sind, die ihre Beute anderswo absetzen.

? **Münster**, 20. Sept. **(Ein Schwindlertrick.)** In ihrer Gutmütigkeit lieh eine hiesige Schlossersfrau zwei jungen Leuten 1000 Mark, die ihr fünf Goldstücke als Pfand gaben. Es stellte sich aber bald heraus, daß die Frau zwei Gaunern in die Hände gefallen war, da es sich bei den angeblichen „Goldstücken" aus der guten alten Zeit um nicht einmal gute Nachahmungen handelte. Der Vorfall möge zur Warnung dienen. Einem der jungen Leute ist man übrigens auf der Spur.

(bu) **Altenkirchen**, 27. Sept. **(Bitterer Galgenhumor.)** Von bitterem Sarkasmus zeugt folgende Anzeige im Altenkirchener Kreisblatt: „Denjenigen, der mir mein Obst auf dem hinteren Berge gepflückt hat, bitte ich, sich bei mir noch 10 Pfund Zucker zum Einmachen unentgeltlich abzuholen. August Wetzel."

(bu) **Essen**, 27. Sept. **(145 000 Mark Bankgelder unterschlagen.)** Die Essener Strafkammer beschäftigte sich mit einer umfangreichen Unterschlagung von Bankgeldern. Angeklagt der Urkundenfälschung und des Betruges sind der Bankbeamte Wilhelm Schiller und der Dreher Hans Schackmuth aus Essen. Der Angeklagte Schiller war bei der Essener Bank (früher Handwerker- und Handelsbank) angestellt und hatte die Abteilung Scheckkonto zu leiten. Im letzten Sommer ging er dazu über, zurückgegebene Schecks von ausgeglichenen Konten mit dem Namen eines Kontoinhabers auszufüllen und sie dem Mitangeklagten auszuhändigen. Dieser zeigte die gefälschten Schecks in der Abteilung des Angeklagten Schiller vor, der sie mit einem Zahlungsvermerk versah. Schackmuth erhielt daraufhin die Gelder an der Kasse ausgezahlt. Um die Unterschlagungen zu verschleiern, übertrug der unehrliche Beamte eine Summe von 100 000 Mark von dem weit überzogenen mißbrauchten Konto auf das Konto pro Diverse der Bank. Monatelang trieben die Angeklagten die Betrügereien, bis sie eine Summe von 145 000 Mark veruntreut hatten. Die unterschlagenen Gelder verpraßten sie in Weindielen und bei Schlemmergelagen mit zweifelhaften Frauenspersonen. Als sie die Entdeckung fürchteten, verschwanden sie nach Berlin, wo sie den letzten Rest verjubelten. Dann stellten sie sich mittellos der Polizei. Die Strafkammer verurteilte Schiller zu 2 Jahren, Schackmuth zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

(E) **Köln-Mülheim**, 27. Sept. **(Jugend von heute.)** Ein 19jähriger Bankbote einer hiesigen Bank unterschlug eine größere Summe Geld, die er fortbringen sollte. Er kleidete sich zunächst einmal tipp-topp und begab sich dann auf Reisen nach Süddeutschland. Hier „stieg" er in den feinsten Lokalen ab und führte ein Schlemmerleben, bis ihm die Gelder ausgingen. Ein Geistlicher verschaffte ihm Geld zur Rückreise. Zur Rede gestellt, zeigte er keine Spur von Reue, freute sich vielmehr der schön verlebten Tage, indem er zu einem Herrn äußerte: „Es war doch schön!"

(W) **Köln**, 2. Okt. **Der D-Zug Köln–Hamburg** wurde in der Nähe von Appelhülsen von der Tür eines vorbeifahrenden Güterwagens gestreift. Hierbei wurde ein Personenwagen des Zuges beschädigt und ein Reisender schwer verletzt, sodaß er kurz darauf starb.

„-" **Kleve**, 2. Okt. **Zu einem Jahr Gefängnis** und 500 000 Mark Geldstrafe wurde der Händler Gottfried van Hees aus Mörs, der eine Autoladung Ammoniak nach Holland ausgeführt hatte, von der Klever Strafkammer verurteilt. Mitangeklagt waren ein Kaufmann und ein Landwirt, die kostenlos freigesprochen wurden, sowie der inzwischen flüchtig gewordene Wagenführer.

forschungen anstellt, so ziemlich allen Schichten unseres Volkes an. Daß sie schon längst dabei ältere, erfahrenere Begleitung ausschalteten, ist zu bekannt, als daß es noch besonders betont werden müßte. „Die Jugend von heute darf keines Schutzes mehr, weil sie sich selbst beschützt", hieß es kürzlich einmal in den Ausführungen eines glühenden Optimisten, der die heutigen sittlichen oder vielmehr unsittlichen Verhältnisse nicht sah oder sehen wollte. Wir müßten dagegen fragen: ist unsere heutige Jugend so in sich selbst gefestigt, so sittlich stark und unanfechtbar, um sich in jener gesellschaft selbst überlassen zu bleiben, in der sie meist voll Gier und Genußsucht ihrem Vergnügen nachjagt? Sollen wir aus Mangel an sichtbaren Beweisen einfach glauben, daß das derzeitige Verhältnis, in dem unsere weibliche Jugend zur Lebewelt steht, voller Harmlosigkeit und purer Freundschaft ist, daß weder hier gefordert noch dort gegeben wird?

Dabei steht ihr ganzes Leben und Treiben unter stillschweigender Duldung der Oeffentlichkeit und der Eltern. Der Eltern, sage ich, denn wie könnte es anders sein? Müßten sonst nicht beide, vornehmlich aber die Mütter ihren ganzen Einfluß einsetzen, wenn auch nicht ihre Söhne, so doch ihre Töchter von einem Wege zurückzureißen, auf dem ihnen sittliches Empfinden und geschlechtliche Moral mehr und mehr verloren gehen? „Sie geht mit ihm", so erklärt auch eine Mutter das ungleiche Verhältnis zwischen dem reichen Jüngling und ihrer Tochter. Was weiter daraus wird? Es kümmert sie scheinbar nicht. Vielleicht, daß sie in der Stille auf eines jener Wunder wartet (die in bestimmten Romanen auch heute noch immer wieder geschehen müssen, um ihnen jederzeit zahlreiche weibliche Leser zu sichern), daß der reiche Mann das arme Mädchen zu seiner viel geliebten und beneideten Gattin erhebt. Ist das nicht der Fall, „na — dann muß sie eben sehen, wie sie damit fertig wird, daran ist noch keine gestorben", so oder ähnlich heißt es dann wohl. Eine gleiche, erschreckend laxe Moral auch dann vielfach, wenn er sich jenen Verpflichtungen zu entziehen trachtet, die ihm als Folgen des Verhältnisses erwuchsen.

Während so der eine Teil der Jugend haltlos und ungehemmt von Genuß zu Genuß taumelt, sucht der andere im Zusammenschluß mit Gleichgesinnten Befreiung und Läuterung. Steckt sich weite Ziele und sucht sich die Wege danach auf seine Weise, da auch er nur ungern erfahrene Führer zum Leiter auf diesen wählt. Auch auf diesen verloren die Eltern, vor allem die Mütter meist längst jeden Einfluß. Und wenn aus der kameradschaftlichen Freiheit zwischen beiden Geschlechtern dann und wann einmal ein störender Mißton, eine unleugbare Frechheit zu ihren Ohren dringt, dann stehen sie bestürzt und fassungslos vor dieser Tatsache, ohne sich selbst auch nur im entferntesten die Schuld daran beizumessen.

Halt- und führerlose Jugend. Gelockerte Sitten, Zügellosigkeit und Unmoral als Folge davon, das sind jene tief bedrückenden Zeiterscheinungen, die uns Frauen zum energischen Ankämpfen dagegen auffordern, nein, geradezu gebieterisch zwingen. Die Mutter und Erzieherin allein kann und wird den ersehnten Wandel nicht herbeiführen. Ihr sollte und müßte sich jede Frau mit mütterlichem Empfinden, mit Liebe und Verständnis für die irregeleitete Jugend tatkräftig zur Seite stellen. Wohl lehnt unsere vom Zeitgeist erfüllte Jugend zumeist jede leiseste Bevormundung und Einmischung energisch ab. Aber so gleichgültig und stumpf ist sie doch noch nicht, um nicht auch edlen Vorbildern nachzustreben, die sich ihr ohne Aufdringlichkeit, ohne gewollte Absicht zur Seite stellen. Wie segensreich in dieser Hinsicht eine selbstsichere, unbeirrbar ihren Weg verfolgende, sittlich reine Frau wirken kann, tritt immer wieder dort in Erscheinung, wo die Mehrzahl weiblicher Berufstätiger vorher nur zu willig dem gegenteiligen Beispiel folgte. Und die Mutter? Sie muß, wenn ihr die erwachsene Jugend schon entglitt, an den heranwachsenden Kindern gutzumachen suchen, was sie an jenen versäumte. Frühzeitige Aufklärung in sexueller Hinsicht, ständige Betreuung bei herannahender Reife, Ueberwachung der Freundinnen oder sonstigen Umgangs nach der Schulentlassung und Vorbild, vor allem Vorbild geben, das muß ihr ernstestes Bestreben sein, wenn sie die Nachkommenden vor dem gleichen Wege, wie die vorangegangenen, bewahren will.

Elisabeth Thkelemann.

#

Kinderpflege.

Das Lesen der Kinder beim Lampenlicht.

Die kürzer werdenden Tage zwingen unsere Kinder dazu, ihre Schularbeiten zumeist bei Lampenlicht zu verrichten, wenn die Mutter vernünftig genug ist, ihnen die schönen Tage noch nach Möglichkeit genießen zu lassen. Besser wäre es ja freilich, wenn diese Arbeiten noch bei Tageslicht ausgeführt werden könnten, aber meist ist das Kind nach dem lang ausgedehnten Vormittagsunterricht zu sehr erschlafft, um die notwendigen Schularbeiten flott hintereinander ausführen zu können, zum anderen zwingt schon der in manchen Schulen auch auf den Nachmittag ausgedehnte Schulunterricht zum Anfertigen der Schularbeiten in den Abendstunden. Wenn nun eine hellbrennende Lampe von links dem Kinde genügendes Licht gibt und, wenn kein schräges Pult vorhanden, die Tischplatte etwas schräg gestellt wird, so ist gegen das Anfertigen der Schularbeiten bei Licht wenig einzuwenden. Mehr Augenmerk aber sollte jede Mutter auf anhaltendes Lesen bei Lampenlicht richten. Beim Lesen von etwa 100 Zeilen in einer Stunde zieht sich der Augenlidmuskel ca. 6000mal zusammen, es muß also bei ununterbrochenem Lesen schon nach ganz kurzer Zeit eine große Ermüdung der Augennerven eintreten, die umso schädlicher ist, je unruhiger das Lampenlicht brennt, das dem lesenden Kinde zur Verfügung steht. Ist das Kind also gezwungen, bei Lampenlicht zu lesen, so sorge jede Mutter 1. für eine sehr hellbrennende Lampe mit vollständig ruhiger Flamme und 2. dafür, daß das Kind beim Lesen kurze Pausen eintreten läßt, indem es vom Buche weg in entfernte Winkel blickt, wodurch einer zu großen Ermüdung der Augen vorgebeugt wird.

Beim Kopfwaschen

der Kinder wird oft der Fehler begangen, daß man vor der eigentlichen Wäsche das Haar durchkämmt. Richtiger ist es, den ganzen Kopf mit Wasser und Seife oder mit aufgelöstem Kopfwaschpulver zunächst gründlich einzuseifen und das Durchkämmen mit einem weiten Kamme vorzunehmen, solange der Seifenschaum noch im Haare steht. Der Schaum der Seife oder des Kopfwaschpulvers macht die Haare außerordentlich glatt, sodaß sich die verwirrten Haare leicht trennen lassen. Nach dem Durchkämmen wird der Seifenschaum mit warmem Wasser ausgespült und schließlich durch Anwendung eines engeren Kammes entfernt.

#

Die Frau im russischen Sprichwort.

Unter diesem Titel werden die folgenden charakteristischen Aphorismen bekannt:

Die Mädchen sinnen der Ehe nach, die Frauen der Liebe.

Liebe fängt sich an einem Seidenfaden; aber du verjagst sie nicht mit einem Schiffstau.

Wenn der Hammer die Zange freit, müssen es die Nägel büßen.

Jede Haushenne nennt die Fasanin Schwester.

Die Gans hat am Schwan mehr auszusetzen, als der Schwan an der Ente.

Wer durch der Liebe Brille schaut, sieht seiner Braut Buckel für den Busen an.

Wer sein Weib mit Essig speist, wird keinen Honig von ihren Lippen saugen.

Auch die Häßliche klagt, wenn ihr der Spiegel zerbricht.

Wenn man den Putz der Weiber lobt, meinen sie, man lobe sie selber.

Wären die Weiber auch von Glas, blieben sie doch undurchsichtig.

Frauen-Rundschau.

— **Die Beibehaltung der eigenen Staatsangehörigkeit von Frauen, die Ausländer heiraten.** Die von der Frauenbewegung stark bekämpfte und in den meisten Ländern bestehende Bestimmung, nach der die einen Ausländer heiratende Frau ihre eigene Staatsangehörigkeit verliert, dürfte in absehbarer Zeit von den einzelnen Staaten aufgehoben werden. Schon liegt z. B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika dem Repräsentantenhause ein Gesetzentwurf vor, nach dem die Frau bei Heirat mit einem Ausländer im Besitz ihrer eigenen Staatsangehörigkeit und aller Heimatrechte verbleiben soll, und für dessen Annahme der Senat bereits eingetreten ist. Ebenso wurde kürzlich dem englischen Unterhause ein dahingehender Gesetzentwurf von 59 Frauenorganisationen unterbreitet. Auch in Frankreich hat der Senat der Kammer einen Gesetzentwurf angenommen, der der Französin ihre eigene Staatsangehörigkeit garantiert, wenn sie im Ehevertrag nicht ausdrücklich darauf verzichtete, während eine Ausländerin, die einen Franzosen heiratet, die Nationalität ihres Ehemannes annehmen muß. Auch bei uns in Deutschland hat man sich in letzter Zeit stark dafür eingesetzt, daß in den bisherigen Bestimmungen entsprechende Aenderungen vorgenommen werden.

— **Eine dauernde Ausstellung für Kinderpflege und Hygiene in Moskau.** Um der starken Kindersterblichkeit zu steuern, die namentlich in der Hauptstadt Sowjetrußlands auffallend in Erscheinung tritt, sucht man durch aufklärende, erzieherische Arbeit zu begegnen, die eine demnächst zu errichtende große dauernde Ausstellung für Kinderpflege und Erziehung in Moskau übernehmen soll. An Mutterschutzeinrichtungen besitzt Moskau gegenwärtig fünf Häuser für Niederkunft mit 500 Betten, 6 Asyle mit 250 Betten und 2 hygienische Kliniken. Jede arbeitende und Mutter werdende Frau findet 2 Monate vor und 2 Monate nach ihrer Niederkunft im „Haus für Mutter und Kind" bei Zahlung des vollen Arbeitslohnes Aufnahme. Ferner erhält die Mutter bis zum 9. Lebensmonat des Kindes 25—30% des Durchschnittslohnes jenes Arbeitszweiges, in dem sie tätig war, neben ihrem Arbeitslohn als „Sowjetbeitrag" für das Gedeihen des Kindes. Ebenso sind Krippen, namentlich Sommerkrippen geschaffen, die den arbeitenden Müttern Landaufenthalt ermöglichen sollen.

— **Die Frau Carusos enterbt.** In Neuyork hat kürzlich Mister Benjamin, ein bekannter Rechtsanwalt und zugleich Schriftsteller, der Schwiegervater des verstorbenen, berühmten Sängers Caruso, das Zeitliche gesegnet. Sein Testament enthielt zur allgemeinen Ueberraschung die Bestimmung, daß jedes seiner fünf Kinder mit einem Dollar bedacht war, während das eigentliche Vermögen im Betrage von 100 000 Pfund (2 Millionen Goldmark) an eine Pflegetochter des Verstorbenen fällt. Diese glückliche Erbin ist die ehemalige Erzieherin der Tochter Benjamins, namens Dorothea, die mit Caruso verheiratet war. Herr Benjamin war seinerzeit mit dieser Heirat nicht einverstanden und hat seine Mißbilligung jetzt dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er seine Tochter mitsamt den übrigen vier Kindern enterbte.

Die braven Schwestern.

Zwei Schwestern kletterten unverdrossen —
Höher und höher geht's, Hand in Hand.
Die Aeltere hat einen kräftigen Schritt,
Sie zieht das Schwesterchen mit sich mit.
Die kann noch nicht so, es ist ja auch schwer,
„Du," sagt sie manchmal, „es geht nicht mehr!"
„Ach, komm nur," tröstet die Butter dann heiter,
„Komm, Margarinchen, ich helf dir schon weiter!"



Nr. 232. 1922.

Die das Glück suchen.

10. Fortsetzung. Von B. v. d. Lanken. (Nachdruck verboten.)

Nach Tisch, so gegen drei Uhr, als die Baronin ihr Mittagsschläfchen hielt, meldete das Mädchen Marlenen, Herr Schlutow warte im Salon und wünsche Fräulein Rödiger zu sprechen. Sie ging eilig hinüber.

„Ich komme, mich für heute abend abzuuelden, Marlene", sagte er, als sie eintrat, „ich bin bei einem Grafen Speer eingeladen und kann dort nicht absagen. Die Baronin wird das verstehen. Aber wie geht's dir? Du siehst blaß aus, deucht mir."

Sie saßen sich gegenüber an einem kleinen, runden Tisch in einer Fensternische, weichgrates Frühlingslicht fiel durch die Vorhänge und füllte den traulichen Raum. —

„Das ist schon möglich, Georg, ich stehe vor einer großen Entscheidung und bin sehr erregt." Ihre Stimme klang gepreßt, leicht erzitternd. „Rate mal!" Sie sah ihn erwartungsvoll an.

„Du hast einen Heiratsantrag bekommen?" Seine Augen wetteten sich.

Nun mußte sie lachen.

„O nein, kein Gedanke. Ich werde Schauspielerin. Gehe zum Theater."

„Marlene!" Er sprang auf, stützte beide Hände auf den Tisch, beugte sich zu ihr.

„Marlene, nein, das ist doch nicht wahr, das ist doch nicht möglich!"

„Warum nicht? Die Baronin sagt, ich habe Talent und ein ausreichendes Organ. Sie selbst wird mir die erste Ausbildung geben. O Georg, ich bin so froh, wie erlöst, wenn mir auch bange ums Herz ist!"

Sie stand nun neben ihm, reckte die Arme hoch, dehnte den Oberkörper.

Schlutow schwieg, nickte ein paarmal mit dem Kopf, nagte an den Lippen.

„Es will mir nicht in den Sinn, Marlene, will mir nicht gefallen", sagte er endlich kurz, stoßweise, „du wirst dein Glück dabei nicht finden."

„Und warum nicht? Wo soll ich's sonst finden? Glaubst du, daß es mich befriedigen würde, mein Leben lang Gesellschafterin zu sein? Immer das Brot der Abhängigkeit essen zu müssen?"

„Du könntest ja heiraten, wie so viele Mädchen — du bist doch schön, Marlene", sagte er in ehrlicher Bewunderung.

Sie nahm das hin als etwas ganz gleichgültiges, nur seine ersten Worte nahm sie auf.

„Heiraten, du lieber Gott, Georg, heiraten! Wer nimmt denn eine unehelich geborene zur Frau? Ein reicher, angesehener Mann doch gewiß nicht, und einen anderen, den nehme ich nicht. Laß mich nur meinen Weg gehen. Jeder Mensch sucht sich eben das „Glück" auf seine Art. Du auf die deine — dein Bruder Julius auf die seine."

„Julius? Wie kommst du auf Julius?" fragte er überrascht.

„Er muß wohl hier in Berlin sein", meinte Marlene, „ich glaube, ich habe ihn schon zweimal auf der Straße gesehen. Beschwören kann ich's freilich nicht."

Scheint mir doch von allen Dingen
Nichts so herrlich, nichts so sehr,
Als, den Lerchen gleich, zu singen
Wenn das Herz uns voll und schwer.
Lieder sind die luft'gen Brücken,
Drauf wir stolz gen Himmel fliehn,
Wenn des Lebens Not und Tücken
In den Staub die Seele ziehn.

Zeise.

Georg runzelte die Stirn.

„Möglichenfalls ist er bei einem Tingeltangel, in einem gemeinen Variété — bitte sprich mir nicht von ihm. Er ist in meinen Augen ein Verlorener."

„Wie kannst du so urteilen, Georg? Er verdient sein Brot, so gut er kann, er ist euch noch nie zur Last gefallen", verteidigte ihn Marlene. „Es hat sich doch auch kein Mensch seiner angenommen und ihn zu etwas Besserem erzogen — so wie dich."

„Unsinn! Er hätte auch nie in geordnete Verhältnisse besserer Art hineingepaßt, er war immer ein Tunichtgut, ein unruhiges Blut, nun wird er vollends verlottert sein", antwortete Georg hochmütig.

„Wer weiß! — aber laß das jetzt und sage mir lieber, warum du gegen meine Bühnenlaufbahn bist?"

„O, da könnte ich dir die verschiedensten Gründe anführen — du würdest sie alle nicht gelten lassen, vielleicht auch nicht einmal verstehen. Bedenke aber, Marlene, ich habe diese Jahre in Berlin nicht im Kloster gelebt, ich habe etwas von der Welt und dem Leben kennen gelernt — auch Leute vom Theater (— Männer und Frauen, wirkliche Künstler, und solche, die es sich einbildeten, zu sein — sie haben mir nicht gefallen, alle nicht."

Sie lachte.

„Dann werde ich dir nachher auch nicht mehr gefallen, was?"

Er antwortete ihr nicht gleich.

„Du ziehst die Sache ins Spaßhafte, für mich ist sie ernst, und du noch mehr müßtest sie so empfinden."

„Ernst ist das Leben — heiter die Kunst", scherzte sie, „aber du brauchst nicht zu fürchten, daß ich die ganze Angelegenheit auf die leichte Achsel nehme. Ich will doch etwas werden, etwas leisten, und die Baronin hat mir schon gesagt, daß dazu viel Arbeit und Fleiß gehört. Und noch eins, und das ist für mich nicht unwichtig: beim Theater fragt kein Mensch „woher", „wes Nam' und Art", da ist es ganz egal, ob ich den Trauschein der Eltern in der Tasche habe oder nicht."

Darin mußte er ihr schon recht geben, aber im übrigen blieb er bei seinen Anschauungen.

„Wenn's nun Rhenanius aber nicht zugibt?" fragte er noch mal, als er sich schon zum Gehen anschickte.

„Ganz gleich; in einem halben Jahr bin ich majorenn, dann hat keine Katz und kein Herr Professor mir mehr was zu erlauben. Wenn ich auch nie dergessen werde, was ich ihm an Dankbarkeit schuldig bin."

Da sah er, daß sein Einfluß bei ihr gleich Null war, und sie trennten sich, von ihm aus um einen Ton kühler und gemessener als sonst. Als er unten auf der Straße stand, war er unzufrieden mit sich selbst.

Was ging ihn die ganze Sache an? Jeder suchte sein Glück auf seine Art. Darin hatte Marlene recht, vielleicht auch sein Bruder — Bruder! er zuckte verächtlich die Lippen.

VI.

Der Unterricht nahm seinen Anfang. Aus Winningstedt war die Antwort eingetroffen, ein „Ja", etwas ernst, etwas erstaunt, aber doch ein „Ja". — Die Baronin war mit ihrer Schülerin zufrieden. Marlene machte merklich rasche

Forschritte, und Frau von Winterstein meinte, wenn sie den ganzen Sommer über fleißig studierten, könne Marlene schon im Oktober an einem kleinen Theater anfangen. — Die einstige Schauspielerin wurde in ihr wieder wach; sie knüpfte alte Beziehungen an, schrieb hier und dorthin, und es gelang ihr auch, an einer Bühne ein erstes Auftreten Marlenes zu erreichen. Es war ein ganz kleines Bühnlein, so ein bißchen „Schmiere“, aber „das schadet nichts“, meinte die Baronin und begleitete ihren Schützling selbst dahin. Der Erfolg war gut. Für den Oktober wurde die junge Novize dann durch Vermittlung der Baronin für ein kleines fürstliches Hoftheater engagiert. Es wurde ihr der oft schwere und häßliche Werdegang an kleinen „Schmieren“ erspart.

Es gibt Menschen, denen die Erfolge im Beruf förmlich nachrennen. So ging es Marlene; sie war bald der erklärte Liebling der kleinen Residenz, trotz der kleinen Rollen, die sie zuerst nur spielte. Die Fürstin interessierte sich persönlich für sie, und infolgedessen begünstigte sie auch der Intendant. Anfangs freute sie sich in ihrer Harmlosigkeit darüber. Aber die Harmlosigkeit wurde ihr rasch genommen, und die Freude verbitterte. — Zuerst hatte man sie ja weniger beachtet und als „blutige Anfängerin“ nicht gefürchtet, höchstens ihre Schönheit war den Kolleginnen unbequem und erschien ihnen nicht ganz unbedenklich. Als sie dann aber das erstemal eine größere Rolle bekam, gut spielte, gefiel, starken Applaus hatte, da wurde man aufmerksam und witterte die heranwachsende Rivalin.

Eines Abends spielte Marlene das Käthchen von Heilbronn; sie war ein reizendes Käthchen und die Fürstin entzückt, sie ließ den Intendanten Graf Boden in ihre Loge entbieten.

„Lieber Graf, diese kleine Rödiger ist ganz reizend, die wollen wir uns noch ein paar Jahre festhalten“, sagte die hohe Frau.

Der Fürst, der in Aeußerungen über die Damen des Hoftheaters in Gegenwart seiner Gemahlin sehr vorsichtig war, strich sich schweigend den langen, blonden Schnurrbart.

Graf Boden verneigte sich zustimmend, obgleich er überzeugt war, daß das schöne, hochtalentierte Mädchen, diese kleine Rödiger sich nicht lange an der kleinen Hofbühne würde halten lassen, da steckte schon die Baronin Winterstein dahinter — aber warum heute schon der liebenswürdigen Durchlaucht widersprechen? Ihm selbst lag ja daran, in seinem Beruf, es machte ihm tatsächlich Freude, die Entwicklung dieser jungen Schauspielerin zu beobachten, und zu lenken. Er bevorzugte sie, er zeigte, daß er ihr wohlwollte. Marlene war dankbar dafür, sie gab sich redliche Mühe, zeigte eisernen Fleiß, sie wollte vorwärts, rasch vorwärts; war sie doch nicht allzu jung zum Theater gekommen, sie zählte jetzt zweiundzwanzig, in zwei Jahren wollte sie „oben“ sein, manche waren in ihrem Alter doch schon weiter als sie. So setzte sie ihr ganzes Bemühen ein. — Der Indendant lobte sie, aber um sie herum züngelte der Neid, fing man an Intrigen zu spinnen. Denen war Marlene noch nicht gewachsen und war todunglücklich. Aussprechen mochte sie sich gegen niemand, so viel hatte sie doch schon gelernt, daß man beim Theater ebenso vorsichtig sein mußte, sein Vertrauen zu verschenken wie am Hofe, und wenn sie vom Hofe auch noch weniger kannte als vom Theater, so hatte ihr die Baronin Winterstein doch genug davon erzählt, und manches Buch hatte diese Erzählungen ergänzt. Nur auf zwei Menschen konnte sie sicher zählen, das war der Komiker und seine Frau, bei denen sie wohnte. Wohlbrück kannte die Baronin Winterstein persönlich, wenn er auch zwanzig Jahre weniger zählte; als Anfänger war er mit ihr zugleich in Homburg engagiert gewesen und hatte sie angebetet — natürlich nur im Stillen. Nun hatte sie ausgekundschaftet, daß er an dem fürstlichen Hoftheater in Rippoldsau war und hatte Marlene so gewissermaßen unter seinen und seiner Frau Schutz gestellt. Die Wohlbrück war keine Schauspielerin mehr, aber eine vorzügliche Gattin und Hausfrau, und dem Komiker konnte Marlene nach keiner Richtung hin Abbruch tun, sie war bei dem älteren Ehepaar gut aufgehoben. Beide gönnten ihr einen raschen Aufstieg, ließen es nicht an guten Lehren und Ratschlägen fehlen, warnten sie, wo es nötig war, rieten ihr, sich mit den Kollegen und Kolleginnen gut zu stellen. Darauf verstand sie sich gar nicht und behielt ihre isolierte Position.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitung.

Zur Zeitungsnot ein Wort

von Amalie v. Schön.

Die Zeitung kommt aus dem Reich des Geistes und geht in das Reich des Geistes. Sie bildet einen Gipfel der Kultur, der zu höchsten Höhen zählt. Erlischt diese Leuchte, oder nimmt sie in ihrem Leuchten auch nur ab, dann wird es finster in der Welt, und die Geistespulse hören auf zu schlagen, eine Todesstarre käme über die Menschheit. Die Zeitung bringt das Brot des Lebens, und bringt auch Gift, in richtiger Weise gemischt, flammt die rechte Geistesflamme, Leben spendend, auf. Soll das deutsche Vaterland, an sich schon zum Trümmerhaufen zertreten, auch geistig vernichtet werden? Nein! Bringen wir Opfer an allen Ecken und Kanten, und sollten sparen an diesem Geistesbrot? Nein! Den Zeitungen helfen in ihrer Bedrängnis, heißt die Lebensflamme des Vaterlandes bedienen, daß sie nicht verlösche.

Oskar Blumenthal faßt den Wert der Zeitung klar und kurz in schöner Form zusammen:

Was die Zeitung ist.

Die Zeitung — welch ein wunderlich Geschöpf!
Geboren aus dem Hasten der Sekunde,
Rasch eingeflüstert von der fliehenden Stunde,
Gekleidet in ein knisterndes Gewand...
Und dennoch Herrscherin in Stadt und Land.
Selbst wer sie schmäht, er kann sie nicht entbehren,
Und bleibt sie lässig eines Tages aus,
Dann ist es uns, als wird es still im Haus.
Wir brauchen diesen mitteilsamen Gast,
Der uns mit leicht bewegter Plauderzunge
Erzählt der Weltbegebenheiten Lauf,
Und alle bunten Nichtse dieser Erde.

Die Zeitung ist ein weitgeöffnet Fenster,
Das uns die Welt in ihrer Breite zeigt,
Und in der Enge unsers armen Ich
Die Blicke aufschließt, für das All des Lebens.
Die Zeitung ist der Zaubermantel Fausts,
Der über Länder uns entführt und Meere,
Und alles, was die Menschen freut und schreckt,
Allgegenwärtig vor die Augen breitet,
Vom Blitz bedient, der seinen Flug begleitet.
Die Zeitung ist der große Wellenspiegel,
Darin die Zeit ihr wechselnd Antlitz schaut.
Die Tage wandern mit den Fluten fort,
Umschlungen wird die Stunde von der Stunde,
Das Gestern wird vom Heute überrauscht —
Der Spiegel aber bleibt unwandelbar,
Und keine Schminke, keine Maskenkunst
Besteht vor seiner mitleidlosen Klarheit.

Die Zeitung ist ....
Was ist die Zeitung nicht?
Und wers erfahren will in einem Wort,
Der frage nur den großen Philosophen,
Der in der Mainstadt einst geatmet hat.
„Die Zeitung“, also sprach der ernste Weise,
„Ist der Sekundenzeiger der Geschichte!“
Und wenn ihr Wort auch mit dem Tag verklingt,
Die Wirkung dauert, die es einst entzündet:
Gleichwie der Regen, den die Flur verschlingt,
Sich in der Saaten Fruchtbarkeit verkündet!

Preußische Verfassungsgedenke

Kirchenversammlung.

In den letzten Sitzungen der zweiten Lesung stand vor allem Zusammensetzung und Vorsitz im Kirchensenat, dem an die Stelle des landesherrlichen Kirchenregiments getretenen obersten leitenden Organ der Kirche, zur Debatte. Die Mitgliederzahl dieser Körperschaft wurde auf Antrag des Vorsitzenden des Generalsynodalvorstandes, Abg. Winckler, von 30 auf 17 verringert: Danach gehören dem Kirchensenat an: der Präses der Generalsynode und seine beiden Stellvertreter, 9 weitere gewählte Mitglieder der Generalsynode, der Präsident und die beiden Vizepräsidenten des Oberkirchenrats, zwei Generalsuperintendenten. Den Vorsitz im Kirchensenat überträgt die Ausschußvorlage dem jeweiligen Präses der Generalsynode; ein Antrag D. Dr. Kahl dem Präsidenten des Ev. Oberkirchenrats; ein Antrag D. Dr. Stutz, einem von der Generalsynode auf Lebenszeit zu wählenden Geistlichen. Nach eingehender bewegter Erörterung wurde Antrag Stutz, in dem von manchen Seiten eine Wiederkehr des „Bischofs“ — wenn auch ohne den Namen — erblickt wird, mit 105 gegen 89 Stimmen angenommen. Zur Förderung der sozialen Aufgabe der Kirche stellte Abg. D. Mumm den Antrag, dem Konsistorium soziale Ausschüsse mit je einem festangestellten Pfarrer und einem Arbeitersekretär anzugliedern. War man sich auch auf allen Seiten des Hauses darüber einig, daß die ev. Kirche die ernste Verpflichtung trage, an der Lösung der sozialen Frage tätigen Anteil zu nehmen, so wurden doch gegen den Antrag Mumm praktische, insbesondere finanzielle Bedenken geltend gemacht. Schließlich wurde ihm in der Weise Folge gegeben, daß ein Zusatz zu Artikel 96 die Provinzialkirchenräte ermächtigt, sich zur Erfüllung der öffentlichen Mission der Kirche und der sozialen Aufgabe und zum Dienst an der heranwachsenden Jugend Sonderausschüsse anzugliedern. Am Montag wurde noch einmal über die Wahlgesetze verhandelt: Für die Wahl zur Generalsynode wurde ein gemischtes System beschlossen, d. h. die Gemeindekörperschaften wählen die Hauptzahl der Mitglieder, die Provinzialsynoden je 5. Dagegen wurden für die Wahlen zu den Provinzialsynoden wieder die Kreissynoden als Wahlkörper eingestellt. Mit Annahme des Einführungsgesetzes sowie einer Entschließung zu Gunsten der schwer bedrohten Inneren Mission kam dann die zweite Lesung der Kirchenverfassung zum Abschluß.

⁂

Eine dritte Himalaja-Expedition?

Die englische geographische Gesellschaft, die in diesem und im vorigen Jahre eine Expedition zur Bezwingung des höchsten Himalajaberges ausgesandt hat, ohne ihr Ziel zu erreichen, kündigt in ihrem Organ, dem geographischen Journal eine dritte Expedition an. Die endgültige Eroberung des Berges, so heißt es, muß also einer dritten Expedition vorbehalten bleiben, für die man die diesjährigen Erfahrungen nutzbar machen wird. Die bisherigen Expeditionen haben bewiesen, daß die körperlichen Schwierigkeiten für die Besteiger größer, die natürlichen Schwierigkeiten dagegen geringer sind als man bisher gedacht hat. Die Organisation und die Ausrüstungen waren bereits auf dem richtigen Wege und dem endgültigen Erfolg sehr nahe. Das Wetter hat sich diesmal als unberechenbarer Faktor dazwischen geschoben und den Plan vereitelt. Da der Gipfel in diesem Jahre nahezu erreicht wurde, so kann man von der nächstjährigen Expedition einen vollen Erfolg erhoffen, wenn ein solches Ergebnis auch keineswegs sicher ist.

Für die Frauen



Das Duell.

Novellette von Chr. Lenz.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Im Hotel du Nord, wo Waldemar mit seiner Gemahlin logierte, stieg inzwischen ein Herr in der kleidsamen Tracht eines preußischen Leutnants ab. Leutnant von Behring, wie er sich ins Fremdenbuch einschrieb, von der ersten Kompagnie des Garde-Infanterie-Regiment war, was Statur und Gesicht anbelangt, ein hübscher Kerl, Ein blonder aufgewichster Schnurrbart zierte das runde, blühende Gesicht, aus dem zwei, etwas allzukecke Augen strahlten.

Der Leutnant trat hinaus auf die dichtbesetzte Veranda. Prüfend überflogen seine Augen die Gäste und schon wollte er sich enttäuscht zurückziehen, als sein bis an den Strand schweifender Blick die augenscheinlich Gesuchten erspähte.

„Frisch gewagt, ist halb gewonnen“, murmelte er vor sich hin. Dabei sprang er behend die zum Eingang führende Treppe hinunter.

Zu seiner unerwarteten, großen Freude kremte sich Herder von seiner Gattin, indem er allein dem Eingange zuschritt, während Erna sich dem zum Hotel gehörenden Parke zuwandte.

Das nenne ich einen günstigen Zufall, dachte der Leutnant, der inzwischen in den Schatten der Portierloge getreten war, wo ihn der Eintretende nicht gewahrte. Dann folgte er der Gattin des Apothekers. Diese war inzwischen in eine dicht umwucherte Laube getreten, um dort Waldemar zu erwarten.

Der Leutnant trat ein. Ihre Hand ergreifend und vor ihr auf die Knie sinken war eins.

„Verzeihung, gnädige Frau!“ so sprudelte es bittend über seine Lippen. „Verzeihung, wenn ich Sie erschrecke, aber ich konnte nicht anders. Heiße Sehnsucht trieb mich Ihnen nach. Gewiß hat Ihr Gemahl in einer eifersüchtigen Aufwallung Sie gezwungen, hierher zu fahren. Ich war untröstlich als ich von Ihrer Abreise erfuhr. Zum Glück teilte mir der Provisor Ihres Mannes die hiesige Adresse mit. Und so habe ich denn Urlaub genommen und bin hier.“

Unwillig unterbrach die Ueberraschte den Wortschwall des Leutnants.

„Was fällt Ihnen ein, Herr von Behring?“ kam es scharf aus ihrem Munde. „Wer gibt Ihnen ein Recht so zu mir zu sprechen? Entfernen Sie sich sofort, sonst möchte mein Gatte Ihre Frechheit exemplarisch züchtigen. Was übrigens Ihre Sehnsucht anbelangt, so wird diese wohl mit zur Wette gehören.“

Bei den letzten Worten entfärbte sich der Leutnant ein wenig. „Aha, deshalb dieser Umschwung kurzsichte er ingrimmig zwischen den Zähnen durch. Schnell richtete er sich auf und zog die ohne Erfolg Widerstrebende an sich, ihr einen schallenden Kuß auf den Mund drückend.

Im selben Augenblick trat Herder ein, dessen Herankommen unbemerkt geblieben war. Die Augenbrauen finster zusammengezogen wandte er sich an den Leutnant und sagte mit zornbebender Stimme:

„Ihre Wette haben Sie gewonnen, Sie Elender. Sie werden mir Genugtung geben.“

„Komm Erna.“ Seiner Gattin den Arm reichend, ging er mit ihr hinaus.

Der Leutnant blieb in einer nicht gerade angenehmen Stimmung zurück.

Der eine.

Es geht ein Sehnen — hin zu Gott —
Durch alle meine Stunden,
Das führt mich heil durch Not und Spott;
Kein Haß kann mich verwunden.
Gleichwie die zarte Perle ruht
Im Muschelleib, dem kleinen,
So liegt in meines Herzens Hut
Dies Sehnen nach dem Einen.

Es muß ein lieber Tröster sein
In einem fernen Lande.
Wohin? Rings kahles Felsgestein,
Pfadloses Geh'n im Sande.
Wird's dunkel, immer dunkler hier,
Will auch kein Stern mehr scheinen,
Versinkt die Welt dann unter mir,
Halt' ich die Hand des Einen.

Otto Promber.

Verflucht heikle Geschichte. Muß man sich des Weibes wegen schlagen. Na, es wird wohl nichts anderes übrig bleiben. Fehlte mir gerade noch, mich von so einem Othello niederknallen zu lassen. Wirklich fatale Lage. Soll mich mal verlangen wies Ende wird. Doch Mut nicht verlieren. Wofür ist man denn Offizier, wenn man sich vor einem Duell mit dem Pillendreher fürchten soll.“

* * *

Es war acht Tage später, morgens 5 Uhr. Noch stand die Sonne erst ganz tief am Himmel, doch schon brachen ihre Strahlen durch die Kronen der Bäume und fielen auf die Beiden, die sich hier gegenüberstanden auf Leben und Tod.

In einiger Entfernung erwarteten vier Personen gespannt den Ausgang des Zweikampfs: die beiden Sekundanten und 2 Aerzte.

Schießen bis zur Kampfunfähigkeit. Einer bleibt auf dem Platze, so ist die Losung und nichts vermochte Waldemar zu bewegen, andere Bedingungen anzunehmen. „Eins — zwei — drei“ ertönte das Kommando und gleichzeitig fielen zwei Schüsse.

Behring taumelte und fiel in die Arme des hinzuspringenden Arztes, die Kugel drang ihm in die Brust. Auch der Apotheker ist getroffen. Ihm durchbohrte das Blei das Armgelenk, sodaß der rechte Arm wohl steif bleiben wird fürs Leben.

Leise stöhnte der Schwerverwundete: „Ich muß sterben. — — Wasser.“

In gierigen Zügen sog er den ihm von der Hand des Arztes dargebotenen Trunk.

Mit Hilfe eines Sekundanten trug der Arzt den Leutnant in den bereitstehenden Wagen und bettete ihn dort sorgfältig auf mitgebrachte Kissen. Langsam zogen dann die Pferde die traurige Last zum Hotel des Sterbenden.

⁂

Die Sittlichkeit u. die Frauen.

Die Sittlichkeit? Müßte es nicht viel richtiger heißen: die Unsittlichkeit und die Frauen? wird mancher unserer Leser und Leserinnen beim Lesen der Ueberschrift denken. Und doch: die Sittlichkeit, die in ihr, der reinen und keuschen Frau, ihren besten Hort, ihre festeste Stütze besaß. Besaß? Ja, scheint es doch so, als wenn sie allmählich, aber ohne viel Widerstand sich entgleiten ließ, was bisher ihr schönstes Vorrecht gewesen.

Wohin wir heute aufmerksamen Auges blicken, können wir stiller Beobachter von Unmoral, gelockerten Sitten, Frivolität der Anschauungen und ungezügelter Freiheit unserer Jugend sein, die uns im Hinblick auf jene großen gewaltigen Aufgaben, die ihr die Zukunft stellen, wird, mit schwersten Sorgen erfüllt. Ausleben, austoben wollen, nur sich allein verantwortlich, scheint heute die Losung zu sein, nach der unsere Jugendlichen die reich bemessenen Freistunden zu genießen suchen. Man irre sich nicht, wenn man annimmt, daß es nur eine bestimmte Schicht unserer weiblichen Jugend ist, die willig den verführerischen Sirenenklängen jener skrupellos genießenden Männlichkeit folgt, die noch immer sicher war, geeignete Partnerinnen für jedweden Genuß zu finden, wenn sie deren dazu bedurfte. Nein, sie, die zu später Abend- und früher Nachtstunde alle jene modernen Stätten neuartiger Vergnügungen besuchen, sie gehören, wenn man genaue Nach-

...Aachen, 26. Sept. Schmuggelnde Schulknaben treiben sich in immer größerer Zahl an der deutsch-holländischen Grenze herum. Im benachbarten Herzogenrath mußten in einer einzigen Nacht 39 Knaben und 14 Mädchen von der Polizei in Haft genommen werden.

...e 54. Tagung des Vereins Deutscher Freimaurer

...Magdeburg in den gesamten Räumen der ...n Ferdinand zur Glückseligkeit und Harmonie nahm einen erhebenden Verlauf. Aus ...n Teilen des Reiches, aus dem besetzten ...biet, aus Danzig, Deutsch-Böhmen, Polen, aus ...r Schweiz und Nord-Amerika waren an 300 ...Brüder in deutscher Sprache arbeitender Freimaurerlogen anwesend, die sich zusammen mit ...den Magdeburger Freimaurern alle begeistert in ...den Dienst des deutschen freimaurerischen ...Gedankens stellten. Unter der Leitung des Vorsitzenden Prof. D. D. Bischoff-Leipzig wickelten sich die dreitägigen Verhandlungen ohne Unterbrechung ab. Die Hauptvorträge über „Freimaurerei und Jugendbewegung" (B. Heitmann-Hamburg) und „Deutsches Volksvertrauen und Freimaurerei" (H. Heinemann-Dresden) entfachten eine rege Aussprache. Ueber „Freimaurerei und Theosophie" sprach Pfarrer Gustav ...Schiebe, Berlin, in den überfüllten Sälen der Großloge Ferdinand z. Gl. vor einer großen Zuhörerschaft. Die harmonisch verlaufene Tagung, ...ein flammendes Bekenntnis der im ...Bunde Deutscher Freimaurer vereinten deutschen Freimaurer zum vaterländischen Gedanken und zu deutscher vaterländischer Arbeit bedeutet, endete mit ...dem eindrucksvollen Schlußwort des Vorsitzenden Prof. Dr. Bischoff.

Einen Höhepunkt der Tagung stellte die ...einmütigem Beifall gefaßte Bekundung ...gegen den sog. Vertrag von Versailles dar, welche in geeigneter Weise mit ...Hilfe der Mitglieder im Auslande verbreitet werden soll. Diese Bekundung lautet: „Die außerordentlich stark besuchte 54. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Freimaurer nahm ...die einstimmig folgende Bekundung an: Die ...Quelle der geistigen und materiellen Verelendung, der das deutsche Volk zu verfallen droht, ...ist der in Haß und Rachsucht wurzelnde Versailler Vertrag. Seine Grundlage, mit der er ...steht und fällt, ist die Lüge von der alleinigen Schuld Deutschlands am Weltkriege, die fanatischer Haß ersonnen hat und zu ...erhalten sucht. Ihr gilt unser Kampf und ihr ...muß alle diejenigen Fehde ankündigen, die ...Deutschlands Wiederaufbau und damit auch die ...dauernde Befriedung Europas und der Welt ...stören wollen. Wahrheit und Ehrlichkeit in ...das Leben zu bringen ist freimaurerisches ...Ideal. Wir verlangen die Wahrheit auch für die ...Lösung der Fragen nach den Ursachen des Weltkrieges und der Schuld an ihm. Und wir fordern ...alle Freimaurer und freimaurerischen Verbände ...aller Länder auf, sich dieses Ideals bewußt zu ...sein und mit uns gegen Lüge und Verleumdung zu kämpfen. Wir erheben ...als Deutsche feierlich Einspruch dagegen, die ...Sünde der Menschheit zu sein; wir verteidigen unsere nationale Würde und ...Ehre. Hört und helft uns, Brüder Freimaurer, wo immer Ihr am Tempel der Wahrheit und des Lichtes für die Menschheit baut."

Die nächste Hauptversammlung des Vereins ...Deutscher Freimaurer wird im Herbst 1923 in ...Stuttgart stattfinden. W. T. B.

Zum 75. Geburtstag Hindenburgs.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg beging gestern seinen 75. Geburtstag. ...Das deutsche Volk hätte allen Grund, diesen ...Tag mit ihm zu feiern. Nicht rauschende Feste ...sind dazu nötig in dieser ernsten Zeit. Aber ...der Deutsche sollte des großen Mannes ...in Dankbarkeit gedenken, der die alte Treue ...und Tapferkeit bewahrt hat, die einst des deutschen Volkes Tugenden waren. Diese Tugenden ...sind in ihm verkörpert. Sie haben sich im ...Glück und Unglück bewährt. Wenn einmal die ...späte Zukunft, frei von den Irrungen der Jetztzeit, die gewaltigen Leistungen des deutschen ...Volkes und Heeres in diesem Riesenkampfe im ...richtigen Lichte erblicken wird, dann tritt ...vielleicht die Gestalt des Feldmarschalls sagenhaft umwoben vor die Nachfahren, hin, um ...erzählt zu werden den großen Deutschen, die ...unserm Volke Führer und Vorbild geblieben sind. ...Wir Mitlebenden aber wollen dankbaren Herzens zu unserm Feldmarschall aufblicken und ...uns seiner Gegenwart freuen. Wir erblicken ...schon heute in ihm die persönliche Darstellung ...des deutschen Heldentums, die uns den Mut ...gibt, in dieser tiefsten Not der Hoffnung zu ...sagen: Deutschland kann nicht vergehn!

Tagungsende des Völkerbundes.

(TU) Die dritte Tagung des Völkerbundes ist ...gestern nachmittag zu Ende gegangen. Auf der ...Tagesordnung stand die österreichische Frage, die ...aber noch nicht endgültig geregelt wurde, sondern ...erst im Laufe der nächsten Woche durch den ...Völkerbundsrat endgültig entschieden werden ...soll. Balfour sprach über den Plan der ...österreichischen Kredithilfe und führte aus, daß ...Oesterreich ausländische Hilfe gewährt werden ...könne, aber diese Hilfe sei nur möglich, wenn ...auch Oesterreich selbst Reformen durchführe. Der vom Fünferkomitee vereinbarte Kreditplan sehe eine Kreditsumme von 520 Millionen Goldkronen vor, an der sich England, Frankreich, Italien und die Tschecho-Slowakei zusammen mit 80 Prozent beteiligen, während der Rest von den anderen Mitgliederstaaten des Bundes aufgebracht werden soll. Die Auszahlung der einzelnen Raten der Kredithilfe hänge von der Durchführung der Reformen ab. Eine Lösung der österreichischen Frage müsse getroffen werden, denn ein Versagen des Völkerbundes in diesem Falle würde für die ganze Welt eine Katastrophe bedeuten.

Weitere Nachrichten.

— **(Deutscher Zucker aus England!)** Eine Lebensmitteleinkaufsstelle in der Umgebung von Ettlingen kaufte von einer englischen Firma einen Waggon Auslandszucker. Als die Sendung eintraf, befand sich dieser Zucker in Säcken der Zuckerfirma Waghaensel in der Pfalz.

— **Verzweiflungstat einer Mutter.** Die Not der Zeit hat wieder eine Witwe mit beiden Kindern in den Tod getrieben. Die in der Retzdorfpromenade 4 in Friedenau wohnende Kriegswitwe Margarete Zorn war durch den Verlust ihres im Felde gefallenen Mannes in Schwermut geraten. Als sie nun auch durch Nahrungssorgen in der letzten Zeit in immer größere Bedrängnis geriet, muß sie wohl beschlossen haben, mit ihrem achtjährigen Sohn und ihrer fünfjährigen Tochter in den Tod zu gehen. Diesen Beschluß hat sie jetzt ausgeführt. Nachbarn, die Frau Zorn seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen hatten, schöpften Verdacht und ließen die Wohnung der Witwe durch die Polizei öffnen. Diese fand Mutter und Kinder in der Küche tot auf.

— **Schwere Gefängnisstrafen für die Erfurter Güterdiebe.** Die Erfurter Strafkammer hatte sich mit den umfangreichen und skandalösen Diebstählen zu beschäftigen, die in den letzten Jahren bei der Erfurter Güterabfertigung vorgekommen sind. Der Hauptangeklagte, der mit seinem Untergebenen unter einer Decke steckte, war ein hoher Beamter. Die Diebstähle sind in den Jahren 1916 und 1919 vorgekommen und betragen veruntreute Werte von ca. ½ Million. Der Gütervorsteher Poetsch wurde zu 6 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, Eisenbahnassistent Schneider zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Bahnwärter Postel zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, die Wirtschafterin Frau Goedecke wurde freigesprochen, Kaufmann Kaiser erhielt wegen Hehlerei 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, Kaufmann Stephan wegen Hehlerei 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, Eisenbahnarbeiter Kessel 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, Güterbodenarbeiter Hochhaus wegen Diebstahls 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Schneider, Poetsch und Kaiser wurden alsbald in Haft genommen. Alle Verurteilten erklärten, die Strafe nicht annehmen zu können.

— **Revolveranschlag in einem Berliner Hotel.** Einen aufregenden Ueberfall erlitt eine Amerikanerin in einem Hotel im Zentrum Berlins. Ein Ehepaar aus Neuyork hatte dort ein Zimmer genommen. Als der Ehemann ausgegangen war und sich die Frau allein im Zimmer befand, sah sie sich plötzlich einem fremden Manne gegenüber, der einen Pistolenschuß abfeuerte. Die Kugel traf die Dame in den linken Oberarm. Durch den Schuß und durch die Hilferufe der Amerikanerin wurde das Hotelpersonal alarmiert. Als der Fremde sah, daß es für ihn keinen Ausweg mehr gab, schoß er sich eine Kugel in die Schläfe. Er wurde schwer verletzt in einen Krankenwagen nach der Charitee gebracht. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei handelt es sich wahrscheinlich um einen internationalen Hoteldieb. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Verletzung der Amerikanerin ist ebenfalls so schwer, daß die Dame Aufnahme im Elisabeth-Krankenhaus finden mußte.

— **Wieder ein Millionenraub.** Aus der Wohnung des amerikanischen Botschaftssekretärs in Berlin wurden in dessen Abwesenheit Schmucksachen seiner Frau im Werte von etwa 3 Millionen Mark gestohlen. Auf die Ermittelung des Diebes und die Wiederbeschaffung ist eine Belohnung von 300 000 Mark ausgesetzt worden.

— **Eine Schlacht mit Obsträubern.** Wie aus Halle gemeldet wird, drang eine aus 50 Personen bestehende Bande aus Lichtenfels mit Handwagen in die Gemarkung Uetzing, ein, um die Obsternte zu rauben. Zwischen den mit Knüppeln und Revolvern bewaffneten Bauern und den Plünderern kam es zu einer regelrechten Schlacht, wobei zwei Personen schwer und 6 leicht verletzt wurden. Die Rädelsführer wurden verhaftet.

— **Für eine Million Kronen Juwelen gestohlen.** Vor ungefähr vierzehn Tagen war unter dem Namen Maria Stettinger die 26-jährige ungarische Hochstaplerin Anna Mayer als Hausgehilfin bei einem Direktor einer Autofabrikgesellschaft in Wien eingetreten. Jetzt verschwand das Mädchen mit Juwelen im Werte von 1 Milliarde Kronen.

— **Eisenbahnunglück.** Ein von Geestemünde abgehender Zug fuhr über einen Prellbock in das Cuxhavener Stationsgebäude, wobei zwei Wagen ineinandergedrückt wurden. Den Rettungsmannschaften gelang es erst nach mehrstündigen Arbeiten, vier Verletzte, die unter den Trümmern begraben waren, zu befreien. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob die Ursache des Unglücks im dichten Nebel oder im Versagen der Bremsvorrichtung zu suchen ist. Der Materialschaden ist außerordentlich groß. — Auf dem Bahnhof Corbeta fuhr, wie eine Privatmeldung besagt, eine Lokomotive auf einen Güterzug auf. Mehrere Wagen wurden vollständig zertrümmert und einige Beamte verletzt.

— **Vermischtes.** Von einem schweren Schadenfeuer wurde Mittwoch die chemische Fabrik der Atlaswerke in Moeckau bei Leipzig heimgesucht. Aus bisher unbekannter Ursache entstand in einem Schuppen ein Brand. Das Feuer griff, von starkem Wind begünstigt, mit rasender Geschwindigkeit um sich und setzte in kurzer Zeit die ganze Fabrik in Flammen. Einige Arbeiter trugen schwere Brandwunden davon. Die Löscharbeiten waren ergebnislos. Die ganze Fabrik ist ein einziger Trümmerhaufen. — Ein Großfeuer kam in den Braunsteinwerken von Jequer und Hahn bei Hamburg zum Ausbruch. Der eingreifenden Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Betrieb der Braunsteinwerke ist gestört und zahlreiche Arbeiter sind beschäftigungslos. Der Maschinenschaden allein beträgt über 5 Millionen. — Nach einer Blättermeldung kenterte auf dem Ueckersee ein Doppelzweier. Nur einer der 4 Insassen konnten sich durch Schwimmen retten.

Kleine Nachrichten.

Der Notenumlauf der österreichischen Bank hat nach dem Stande vom 23. 9. die Höhe von 19 063 Milliarden erreicht und gegen die Vorwoche eine Erhöhung um 265,4 Milliarden erfahren.

Der König von Italien hat der Wahl des deutschen Bürgermeisters Berathober in Bozen die Genehmigung versagt. Die Nationalisten, insbesondere die Faszisten, hatten in der letzten Zeit den Rücktritt des Bürgermeisters, der ihnen durch seine deutsche Gesinnung mißliebig war, in einem Ultimatum gefordert.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 3. Okt. (Krieger- und Landwehr-Verein Kamen.) Die Generalversammlung am Sonntag, den 1. Oktober, war trotz der wichtigen Tagesordnung leider nur sehr schwach besucht. Nach Eröffnung der Sitzung durch den 1. Vorsitzenden fanden die verlesenen Niederschriften die Zustimmung der Versammlung. Kam. Craemer erstattete sodann Bericht über die Abgeordnetentage in Methler, Bielefeld und Rhynern. Aus diesen Berichten ist die Stellungnahme der Kriegerverbände zu dem Gesetze zum Schutze der Republik hervorzuheben. Da die Kriegervereine politisch vollständig neutral sind und ihre Tätigkeit sich nur auf die Unterstützung bedürftiger Kameraden, der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen als Ausfluß echter Kameradschaft erstreckt, so fand der vom Vorstand des Kriegerbundes Kyffhäuser aus Anlaß seiner 21. Tagung im Sept. 1922 an den Herrn Reichspräsidenten gerichtete Protest begeisterte Zustimmung. Derselbe lautet: „Wir alten Soldaten, die wir unser Vaterland in vierjährigen harten Kämpfen mit unsern Leibern geschützt und gedeckt haben, verlangen keinen Dank. Wir fordern aber unbedingt gleiches Recht für alle. Schwere Unruhe und starke Erbitterung macht sich mit Recht in immer steigendem Umfange in den Reihen unserer Verbände bemerkbar. Die seitens der Ministerien der Länder gegebenen Einschränkungen der Verordnung können uns keineswegs zufriedenstellen, sie treffen den Kern der Sache nicht. Wir sind keine politische Organisation und dürfen daher überhaupt nicht unter diese Verordnung fallen. Die Anwendung derselben uns gegenüber bedeutet ein schweres durch nichts begründetes Unrecht. Die Erklärung, der Staat sei nicht in der Lage, uns zu schützen, erkennen wir nicht als stichhaltig an, sie rechtfertigt nicht diese ungerechten Maßnahmen. Die logische Folgerung kann nur sein, daß die Reichsregierung die Verpflichtung anerkennt, die politisch neutralen und verfassungstreuen Kriegervereine gegen Akte des Terrorismus zu schützen. Wir fordern daher nochmals mit allem Nachdruck die Aufhebung der Verordnung vom 26. Juni 1922 über das Verbot bestimmter Versammlungen, auch von Festlichkeiten, oder aber eine bestimmte unzweideutige Erklärung, nach der diese Verordnung auf unsere Kriegervereine keine Anwendung finden darf, damit Ihre eigenen Worte, Herr Reichspräsident, die Sie am Verfassungstage dem deutschen Volke als Grundpfeiler unserer Verfassung laut verkündeten: „Einigkeit und Recht und Freiheit" zur Tat werden!" Durch die furchtbare Geldentwertung sieht sich der Deutsche Kriegerbund genötigt, einen außerordentlichen Beitrag von 5 Mark zu fordern. Ebenso ist der Verein nicht mehr in der Lage, seinen geldl Verpflichtungen nachzukommen. Es müssen außerordentliche Beiträge von insgesamt 25 Mark neben den laufenden Vereinsbeiträgen einzuziehen. Es wurde auch hervorgehoben, daß die jetzigen Sterbegeldsätze ab 1. Januar mindestens auf das 10fache erhöht werden müßten. Zu gewährende Unterstützungen sollen aber schon von jetzt an dem geringen Geldwerte angepaßt werden. In der letzten Zeit ist wieder lebhaft Klage geführt worden über die mangelhafte Beteiligung der Kameraden an Beerdigungen. Es konnten verschiedene Male kaum die Fahnenträger und die Träger gestellt werden. Bei einem Verein von beinahe 500 Mitgliedern ist das wirklich ein Zeichen, daß bei den meisten Kameraden das kameradschaftliche Gefühl geradezu abhanden gekommen ist. Es will doch schließlich jeder mal von Kameraden zu Grabe geleitet werden und deshalb apelliert der Vorstand an das Ehrgefühl seiner Mitglieder von nun an wieder zahlreicher anzutreten. Wem aber die Ehre des Vereins nichts gilt, der mag hinter seinen Gardinen her sich an dem traurigen Aufzug des Vereins bei Beerdigungen ergötzen. Damit nun niemand mehr sagen kann, er habe von der Beerdigung nichts gewußt, soll wieder persönlich bestellt werden und zwar bezirksweise. Um auch eine bessere Teilnehmerzahl an den Versammlungen zu erzielen, wird beschlossen, vom 1. Januar ab, die Beiträge in den Generalversammlungen einzuziehen. Von nicht anwesenden Mitgliedern werden die Beiträge zuzüglich der Botenkosten oder durch Postnachnahme eingezogen. Kamerad G. Rumpff richtete sodann, in dem er die Not der Kriegerwaisenhäuser schilderte, die Bitte an die Versammlung, die bestehende Fechtschule 516 wieder neu aufleben zu lassen und recht fleißig zu sammlen. Eine Sammlung ergab die hübsche Summe von 217 Mark. Der Ausbau der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge wird jetzt so gefördert werden, daß der Ausbau bis zum Präsidium des Kriegerbundes Kyffhäuser durchgeführt wird.

Dortmund, 2. Okt. (Deutscher Kaufmannsgehilfen-Verband.) Am 14. und 15. Oktober d. J. veranstaltet der D. K. V. (Gewerkschaft der deutschen Kaufmannsgehilfen) in den Räumen des Hotels „Lindenhof" in Dortmund seinen diesjährigen Rheinisch-Westfälischen Bildungstag. Durch eine öffentliche Kundgebung am Sonntag, den 15. Oktober, vormittags 10 Uhr, wird die Tagung ihren Höhepunkt erreichen.

Konzert, Theater ...

Kamen, 2. Okt. Die Konzert-Saison eröffnet in diesem Jahre der Musik-Verein Kamen mit einem Konzert am Sonntag, den 8. Oktober, im Schützenhof. Hierzu wurde das Düsseldorfer Vokal-Quartett, dem ein guter Ruf vorausgeht, verpflichtet. Das Quartett singt das deutsche Liederspiel von Zilcher. — Am 22. Oktober gibt der M.-G.-V. „Einigkeit" ein Konzert, und am 19. November die Sänger-Vereinigung. — Am folgenden Tage, Montag, den 20. November, veranstaltet der städtische Volksbildungsausschuß einen Konzertabend, wofür Frau Lotte Leonard aus Berlin, eine Konzertsängerin von ausgezeichnetem Ruf, verpflichtet wurde. Die Begleitung hat Gerard Bunk-Dortmund übernommen. — Der 3. Dezember bringt dann ein weiteres Konzert des Musik-Vereins.

(Eingesandt.)

Den guten Willen müßt ihr haben.

(Den beteiligten Staatsmännern gewidmet.)

Was nützen alle Konferenzen,
Was nützet alles Debattier'n,
Wenn ihr nicht habt den guten Willen:
Wir woll'n zum Heil die Menschheit führ'n.

Mit Diplomatenreden schwingen,
Da ist es wahrlich nicht getan,
Nur wenn ihr habt den guten Willen,
Dann euer Werk gedeihen kann

Karl Rabe.

Wetterbericht.

4. Okt.: Veränderlich, milde.
5. Okt.: Kühl, nachts kalt. Meist veränderlich.
6. Okt.: Sonne, teils Wolken, strichweise Regen, ziemlich milde.
7. Okt.: Veränderlich, gelinde.

2000 Mark Unfall-Unterstützung

zahlt der

Verlag der „Kamener Zeitung",

nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen an die Hinterbliebenen durch Unfall zu Tode gekommener Abonnenten.

Die Unfallunterstützung der Kamener Zeitung wird nicht nur solchen Abonnenten gewährt, welche während der Arbeit verunglücken, sondern auch denen, die sich außerhalb ihres Berufes einen tödlichen Unfall zuziehen, oder die überhaupt keinen Erwerb haben. Die Gewährung einer Unterstützung wird nur zuerkannt, wenn die veröffentlichten und in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen vollständig erfüllt sind. Die Unterstützung kann nach diesen u. a. nur den Abonnenten gewährt werden, welche als solche in unserer Abonnentenliste eingetragen sind (Postabonnenten sind ausgeschlossen) und die ihre Quittung pünktlich — bis zum 10. des laufenden Monats — bezahlt haben. Insbesondere ist hervorzuheben, daß Todesfälle durch Blitzschlag, unvorhergesehenes Ausströmen von Dämpfen und Gasen, bei Rettungsversuchen, beim Reiten, Jagen, Scheibenschießen, Selbstkutschieren, Schlittschuhlaufen in die Unfall-Unterstützung einbezogen sind. Dagegen sind u. a. ausgenommen: Todesfälle bei Uebungen im Land- oder Seeheer, Krieg oder Mobilisierung, Unruhen oder Aufruhr; Todesfälle durch Selbstmord, Mord und Totschlag, Selbstverschulden, Ertrinken, Blutvergiftung, Schlägereien, Schlag-, Krampf- und epileptische Anfälle, innere Erkrankungen oder dergleichen, sowie wenn bei einem Unfall ein anderer, durch dessen Schuld das Unglück erfolgt, gesetzlich zur Zahlung einer Unterstützung, Rente usw. verpflichtet ist. — Unglücksfälle, für welche eine Unterstützung beantragt wird, sind innerhalb 3 Tagen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung (nicht bei den Boten) anzumelden, weil der Verlag für Versäumnisse der Boten nicht einsteht.

Die Auszahlung einer zuerkannten Unterstützung erfolgt in erster Linie an den Ehegatten, für den Fall aber, daß der Ehegatte nicht mehr am Leben ist, an die Kinder, und für den Fall, daß weder ein Ehegatte noch Kinder vorhanden sind, an die Eltern des Abonnenten, vorausgesetzt, daß der Verunglückte z. Zt. des Unfalles Ernährer seiner Eltern war und mit denselben einen gemeinsamen Haushalt führte. Andere Hinterbliebene als die vorgenannten sind ausgeschlossen. Uneheliche Kinder stehen in ihrer Beziehung zur Mutter den ehelichen gleich.

Als Abonnent der Kamener Zeitung

gilt stets der Haushaltungs-Vorstand (auch wenn die Bestellung von einem anderen gemacht wurde), wenn nicht ausdrücklich die Eintragung eines anderen Familienmitgliedes mit genauer näherer Angabe des Vornamens (bei gleichen „junior", „senior") verlangt wird. Wo also beispielsweise statt des Vaters resp. der Mutter der Sohn als Abonnent eingetragen werden soll, muß dies bei der Geschäftsstelle veranlaßt werden. Da die Abonnentenquittungen mit Namen ausgestellt werden, kann jeder Abonnent die Richtigkeit der Eintragung selbst kontrollieren und bei falscher oder ungenauer Eintragung die Ausstellung einer richtigen Quittung verlangen. Aenderungen müssen stets bei der Geschäftsstelle selbst beantragt werden, da diese für Versäumnisse ihrer Boten nicht einsteht.

Dr. Mabuse

Julinieren-Kartoffeln!

Die noch nicht belieferten Besteller wollen die Kartoffeln bei **Sichtermann**, Bahnhofstr. (Gasthof zur Linde) am **Donnerstag, den 5. Oktober, vormittags von 8 Uhr** an, abholen. 3585

Jul. Jordan.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Da in Meyerich, Kreis Soest, und in Hemmerde, Kreis Hamm, je ein an Tollwut erkrankter Hund frei umhergelaufen ist, so wird zum Schutze gegen die Tollwut auf Grund der §§ 18 ff. und §§ 40 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) und der §§ 114 ff. der Ausführungsvorschriften des Bundesrats zum Viehseuchengesetze vom 7. Dezember 1911 (Reichsgesetzblatt 1912 Seite 4) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang der gefährdeten Bezirke, und zwar: im Kreise Soest für die Amtsbezirke Schwerte, Oestinghausen, Borgeln, Bremen, Werl sowie die Stadt Werl und deren Gemarkung, im Kreise Hamm für die Amtsbezirke Rhynern, Pelkum, Fröndenberg, Unna-Kamen und die Städte Unna und Kamen und deren Gemarkungen für die Dauer von drei Monaten folgendes angeordnet:

1. Alle Eigentümer, Besitzer oder Inhaber von Hunden sind verpflichtet, die Hunde sofort an eine sichere Kette fest anzulegen, und zwar an einem Orte, der für fremde Hunde nicht zugänglich ist. Der Festlegung gleich zu achten ist das Fehlen der mit einem das Beißen sicher verhindernden Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine.

2. Die Ausfuhr von Hunden aus dem Sperrbezirk ist nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung gestattet.

Als Ausfuhr im Sinne dieser Vorschriften gilt nicht die vorübergehende Entfernung von Hunden aus dem gefährdeten Bezirk bei Spaziergängen, Ausflügen und ähnlichen Gelegenheiten. Eine solche Entfernung ist ohne ortspolizeiliche Genehmigung und ohne tierärztliche Untersuchung, aber nur unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde auch außerhalb des gefährdeten Bezirks mit einem sicheren Maulkorb versehen sein und an der Leine geführt werden müssen.

3. Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie fest angeschirrt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

4. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde und von Jagdhunden bei Ausübung der Jagd wird unter der Bedingung gestattet, daß diese Hunde außer der Zeit des Gebrauchs — außerhalb des Jagdreviers — festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen, an der Leine geführt werden.

5. Werden Hunde diesen Vorschriften zuwider frei umherlaufend angetroffen, so kann auf Anordnung der Polizeibehörde die sofortige Tötung erfolgen.

6. Eigentümer, Besitzer oder Führer von Hunden oder die Vertreter der genannten Personen sind verpflichtet, bei einem etwaigen Auftreten solcher Krankheitserscheinungen, die den Ausbruch der Tollwut befürchten lassen, der Ortspolizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten.

7. Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft, sofern nicht nach den Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches eine höhere Strafe verwirkt ist.

Arnsberg, den 12. September 1922.

Der Regierungspräsident.
J. V.: gez. Unterschrift.
I. 14 Nr. 1215 III.

Veröffentlicht!

Meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 8. ds. Mts., veröffentlicht in Nr. 214 des amtlichen Kreisblattes vom 12. ds. Mts., tritt hierdurch außer Kraft.

Hamm (Westf.), den 19. September 1922.

Der Landrat: Kremmler.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß frei umherlaufende Hunde durch mit einem Ausweis versehene Personen eingefangen werden. Erfolgt nicht innerhalb 2 Tagen nach dem Einfang eine Abholung des Hundes, so erfolgt die Tötung. Die rechtmäßigen Besitzer haben sich durch Vorlegen des Hundesteuerzettels auszuweisen. 3582

Kamen, den 26. September 1922.

Die Polizeiverwaltung: Dr. Wiesner.

Dr. Mabuse

Auf
Teilzahlung
erhalten Sie

Herren- und Burschen-Anzüge

Covercoats
Regenmäntel
Schlüpfer
Cutaways, Hosen
Knabenanzüge

Damen-Mäntel Kostüme Kleider

Waschkleider
Blusen Kostüm-Röcke

Kleiderstoffe Bettzeuge und alle Manufakturwaren

2321 bei 9541

Max Mischkowski
Dortmund Steinstraße 60.

Bequeme
Abzahlung!

Eine fast neue
Mandoline
zu verkaufen. 3571
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Eine noch gut erhaltener
Ueberzieher
für schlanke Person zu verkaufen. 3576
Zu erfr. in der Gesch. der Kamener Zeitung.

Empfehle selbst angefertigte 3584
Ofenrohre.
F. Heetmann, am Nordentor.

Ordentl. jung. Mann erhält 3588
Kost u. Logis.
Wo sagt die Geschäftsst. d. Kam. Ztg.

Das Familienblatt

für Kamen und Umgegend ist **und** bleibt die

Kamener Zeitung.

Sie wird von den Familien der Stadt Kamen und den umliegenden Gemeinden bei ernsten und heiteren Ereignissen stets als Ankündigungsorgan benutzt und daher auch **allseitig gelesen.** Das sollte jeder Kaufmann, Gewerbetreibende und Handwerker bei der Aufgabe von Anzeigen in seinem eigenen Interesse beachten.

Weiche mit
Henko
die Wäsche ein!

Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda für Wäsche und Hausputz.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Siegellack
in guter Qualität
:: empfiehlt: ::
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Mobiliarverkauf
Kamen.

Donnerstag, den 5. d. M., morgens 9 Uhr, werden Unterzeichnete im Auktionslokale des Wirts L. Rieder am Markt, hier, folgende Gegenstände, als:

1 Küchenschrank, 1 Kinderbettstelle mit Matratze, 1 Kinderlaufstuhl, 2 Brettstühle, 1 Spiegel, 1 Schneide- und 1 Blumenbank, 1 Fleisch-, 1 Wasch-, 1 Weinfaß, 1 Teppich, 1 Oberbett, 1 Ueberzieher, 1 schw. Anzug, 3 Röcke, 1 Hose, 1 bl. Jacke, 1 Hut, 1 weiß. Damenrock, 2 Paar Herren-, 1 Paar Damen-, 3 Paar Kinderschuhe, sowie 1 Bowle, 4 Gewürz-, 3 stein. Töpfe, 1 Oel-, 1 Petroleumkanne, 1 Salzfaß usw.,

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung verkaufen. 3589

Kamen.

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Schmiedelehrling
gesucht.
F. Heetmann,
3583 Kamen.

Kamener Lichtspiele

Programm ab Dienstag bis Donnerstag!

— 1. —

Die Abenteuerin von Monte Carlo
2. Teil:

Marokkanische Nächte

Fortsetzung dieses Großfilms, jeder Teil ist in sich selbst abgeschlossen.

— 2. —

„Ich bin du?"
Großer dramatischer Gesellschaftsfilm, reich an Sensationen.

— 3. — 3587

Einlage. Lustspiel.

Voranzeige. Ab Freitag:

Dr. Mabuse, der Spieler.

Empfehle mich zu 3570

Privat-Schlachtungen.

Wilhelm Perrey,
Weststraße 56.

Kartoffel-Verkauf
in Overberge.

Im Auftrage des Landwirts Herrn W. Middendorf in Overberge, Haus Nr. 2, werde ich am **Donnerstag, den 5. Oktbr., nachmittags 3½ Uhr,** an der Wohnung desselben 3590

ca. 1½ Morgen Kartoffeln

nummerweise (15 Ruten) gegen Barzahlung und Kredit verkaufen.

J. Ebbers, beeidigter Auktionator, Kamen, Bahnhofstraße, Fernruf Nr. 32.

Fort mit den Waren aus Frankreich, England, Italien, Japan, Belgien!
Was wir brauchen, schafft uns

deutsche Arbeit!



Gibt der Preis das rechte Maß?
Nein, auf keinen Fall.
Billig ist nur Qualität
Deshalb kauf Erdal!

Erdal
Marke Rotfrosch - Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Dr. Mabuse

Westf. Heimatliteratur.

I. Hochdeutsche Romane und Erzählungen.

Adam: Arbeit und Leben.
Castelle: Das Haus in der 13-Männer-G.
Darenberg: Sachsentrotz.
„ : Die roten Riesen.
Franke: Der Dieckhoff.
„ : Sietenjahns Söhne.
Grabein: Die Herren der Erde.
„ : Aus dem Reiche der schwarzen Diamanten.
Jüngst: Die Eichhöfer.
Kiesekamp: Auf roter Erde.
Kruse: Der Armeleutpastor.
Korte: Geschichte eines Emslandjungen.
Lindner: Das Gesetz der Pflicht.
Luhmann: Wo die Wälder Wache halten.
„ : Walddoktor Willibald.
Prümer: Wie Elsbeth . . ., Dorfgeschichte
„ : Um Herz und Hof, Dorfgeschichte
Ratzka: Familie Brake.
Roselieb: Der Erbe.
„ : Der Fackelträger.
Spiessen: Tante Kläres Raritäten, 3 Bände
Schücking: Paul Broncckhof.
„ : Die Marketenderin von Köln.
„ : Eine dunkle Tat.
Strauß u. Torney: Sieger und Besiegte.
„ : Bauernstolz.
„ : Luzifer.
L. Timper-Andersohn: Durch Stunden der Schmach, Geschichte von 1920.

VIII. Zeitschriften, Kalender.

Castelle: Heimatblätter der roten Erde. 1. Jahrgang 1919/20.
Schmidt: Heimatblätter für das rhein.-westf. Industriegebiet 1. Jahrgang.
„ : Heimatblätter für das rhein.-westf. Industriegebiet 2. Jahrgang 1920.

II. Plattdeutsche Romane und Erzählungen.

Kleibauer: Westfäolsk Platt.
„ : Hempelmanns Smiede.
„ : Witte Lilsen.
Krüger: Rugge Wiäge.
Osthmann: Sultan lährt kümm.
Prümer: Geschichten un Gestolten ut Westf.
„ : De Chronika von Düopm.
„ : De westfäölste Uhlenspeigel.
Schröder: Niägenbogen.
Specker-Tjaden: Kinder der Heide.
Uhlmann: Das plattdeutsche Westfalen.
Wagenfeld: Daud un Düwell.
Wette: Krauskopf, 3 Bände.
Wibbelt: Druke Möhne, 2 Bände.
„ : Windhok.
„ : Schulte-Witten, 2 Bände.

III. Gesamtausgaben und Gedichte.

Schwering: von Droste-Hülshoff, sämtl. Werke
„ : Freiligraths sämtl. Werke I/II.
Nieten: Grabbes Werke und Leben.
Uhlmann: Fr. Wilh. Grimmes Werke I/III.
„ : Aus Frühe und Mittag.
Hart: Peter Hilles Werke.
Strauß u. Torney: Neue Balladen und Lieder.
Weber: Dreizehnlinden.
„ : Goliath.
„ : Herbstblätter.
Wurmbach: Blumen im Brachland.

IV. Westfalens Geschichte:

Hartmann: Das Buch vom Sachsenherzog Widukind.
Kerkering: Geschichte des westf. Bauernstandes.
Meyer: Geschichte der Provinz Westfalen.
Dresbach: Geschichte der Grafschaft Mark.

V. Geographisches.

Mielert: Das schöne Westfalen I/II.
Schröder: Aus Westfalen.
Uhlmann: Das sauerländische Bergland.
„ : Westfalenfahrten.
„ : Die rote Erde.
„ : Das Land der roten Erde. Sonder-Nr. der Zeitschrift Deutschland.

VI. Märchen, Sagen, Gebräuche:

Uhlmann: Westfälische Sagen.
„ : Westfalens Sagenbuch.
Zur Lonsen: Das zweite Gesicht.
„ : Die Schlacht am Birkenbaum.
Bahlmann: Ruhrtalsage.

VII. Bedeutende Westfalen.

Lappe: Freiherr von Stein auf Kappenberg.
Prümer: Westfälische Charakterbilder.
Berger: Der alte Harkort.

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Kamen, Weststraße 10.

Dr. Mabuse